

FAIRCONOMY

einfach – wirksam – gerecht

... für eine (wirklich) nachhaltige Entwicklung



Felix Fuders: Gesell's NWO zur Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele
Josh Sidman: Der unnatürliche »Rhythmus« des Zinses
Laudationes der Silvio-Gesell-Preisverleihung an Prof. Dr. Willem Buiter

Editorial

Liebe Mitstreiter für eine Fairconomy,

Im Jahr 2015 verpflichteten sich mehr als 190 Staats- und Regierungschefs, die Erreichung von 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) zu fördern. Seitdem wurden unzählige Konferenzen und hochrangige Treffen abgehalten, und eines der am häufigsten diskutierten Themen ist die Finanzierung dieser Ziele. Es herrscht die weit verbreitete Überzeugung, dass mehr Geld für nachhaltige Entwicklung »die Lösung« sein würde. Üblicherweise konzentrieren sich die Diskussionen darauf, zusätzliche finanzielle Ressourcen zu finden, um die Ziele schneller zu erreichen. Es wird jedoch nicht nur mehr Geld benötigt. Vielmehr brauchen wir eine andere Art von Geld; denn bis auf eines sind alle SDGs direkt mit unserem Geldsystem verbunden, welches als der wichtigste, aber gleichzeitig am wenigsten erkannte Grund für Marktversagen angesehen werden kann.

Dies kann man sich wie folgt vergegenwärtigen. Der Zins lässt die Bankguthaben wachsen, erst langsam, dann aber aufgrund des Zinseszineffekts immer schneller. Da es keinen Zins ohne Schuld gibt, sind Banken gezwungen, das Kreditvolumen stetig auszuweiten, weshalb auch die Gesamtverschuldung einer JEDEN Volkswirtschaft im gleichen Rhythmus wächst: exponentiell. Hier finden wir nicht nur den Grund für die regelmäßig stattfindenden Finanz- und Schuldenkrisen, sondern auch dafür, dass immer mehr Menschen immer höher verschuldet sind, während immer weniger immer mehr Geldeinheiten auf ihrem Bankkonto haben. Mit anderen Worten, die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich ebenfalls exponentiell. Das liegt nicht, wie einige meinen, an der Markt-

wirtschaft, sondern am Geldsystem. Und der Zins steckt auch hinter dem Wachstumsgebot der Wirtschaft. Selbst Unternehmen, die nicht verschuldet sind, sind nicht von dem Druck, mindestens im Rhythmus des Zinses zu wachsen, befreit. Denn die Zinsen, die man auf der Bank erhält, sind die Benchmark, an der sich jede realwirtschaftliche Investition messen muss. Und da es keine Produkte oder Dienstleistungen ohne Energie und Input gibt, führt stetes Wachstum unweigerlich zur Überbeanspruchung der Umwelt. Diese großen Probleme unserer Zeit hängen also am Zins. Silvio Gesell hatte schon vor 100 Jahren ein Geldsystem vorgeschlagen, in dem das Geld ohne Zins als Liquiditätsprämie (Keynes) in Fluss bleibt, der Zins also nicht notwendig ist. Der Trick: Dem Geldumlauf wird mit einer Hortungsgebühr Beine gemacht.

Ich bin überzeugt, wir werden nur dann in der Lage sein, die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, wenn wir unser Finanzsystem so reformieren, wie es einst Silvio Gesell vorgeschlagen hat. Dieses Themenheft widmet sich dieser Idee.

✍️ Felix Fuders



Kontakt: inwo@inwo.de

Hinweis: Wir verwenden in unserem Verein und unserer Zeitschrift das solidarische Du.

Inhalt

- 3 Bastian Kranz: Faktencheck
- 7 Matthias Klimpel: Die SDGs
- 8 Matthias Klimpel: Die verflixte 17
- 11 Matthias Klimpel: Ungleiche Ziele
- 13 Mitgliedsantrag
- 14 Felix Fuders: Die UN-Nachhaltigkeitsziele
- 18 Josh Sidman: Der unnatürliche »Rhythmus« des Zinses
- 20 Bastian Kranz: SDGs und Fairconomy
- 21 Felix Fuders: Gibt es Alternativen zu Gesells Lösung?
- 24 Laudationes der Silvio-Gesell-Preisverleihung an Prof. Dr. Willem Buiter
- 28 Dirk Löh: Boden – der verschwundene Produktionsfaktor
- 30 Buchvorstellung
Fuders: Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt
- 31 Fairconomy-Herbsttagung

Impressum

FAIRCONOMY 20. Jahrgang, Nr. 1 Sept. 2025, ISSN 1860-9694

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Haftung übernommen.

Redaktion: Dr. Felix Fuders (V.i.S.d.P.)
E-Mail: inwo@inwo.de

Auflage: 1.200 Exemplare

Bildnachweis: Titel- und Rückseite Hintergrund: © iStock/9600GTX; S. 3: pixabay/Hans; S. 4: pixabay/jonaskIM; S. 5: pixabay/atlantios; S. 6 pixabay/geralt; S. 10: iStock/kbwills; S. 16: Felix Fuders, Our Current Monetary System Produces Income Inequality, Springer Nature 2023, mit exklusiver Lizenz von SNCSC; S. 20 pixabay/camera-man; S. 21: Wikimedia; S. 28 pixabay/Demiahl; andere: Autoren und Verlage

Layout: innergardens.de, Christina v. Puttkamer, München

Druck: Mühlbauer Druck, Puchheim
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

Herausgeberin: INWO Deutschland e.V., Falkstraße 78,
60487 Frankfurt am Main, Internet: www.INWO.de,
E-Mail: INWO@INWO.de

Mitglieder- und Abo-Kontakt Deutschland:
INWO e.V., Wallstr. 97, 50321 Brühl
Telefon: +49 2232 156368 (freitags 11-15 Uhr),
E-Mail: mitglieder@inwo.de

Kontoverbindung:
INWO e.V. bei der GLS Gemeinschaftsbank eG Bochum
IBAN: DE32 4306 0967 6010 4514 00, BIC: GENODEM1GLS

Abo-Kontakt Schweiz: INWO Schweiz,
Postfach 3161, 5430 Wettingen 3, Telefon: +41 56 426 60 90,
E-Mail: buer@INWO.ch, www.INWO.ch

Kontoverbindung:
PC-Konto 30-1771-2, IBAN: CH83 0900 0000 3000 1771 2

Die FAIRCONOMY ist die Zeitschrift der INWO (Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.). Mit dieser Zeitschrift machen wir auf unsere Idee der FAIRCONOMY aufmerksam und informieren unsere Mitglieder. FAIRCONOMY steht für eine Welt mit Zukunft. Sie schafft die Grundlage für eine nachhaltige, stabile und gerechte Marktwirtschaft ohne kapita-

listische Auswüchse. Voraussetzung für die FAIRCONOMY ist eine Geld- und Bodenreform. Sie sorgt dafür, dass die Wirtschaft an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet werden kann. Mit der FAIRCONOMY gehört die Umverteilung von unten nach oben der Vergangenheit an. Sie ermöglicht Wohlstand für alle, Chancengleichheit und Frieden.

Faktencheck: SDGs

(Sustainable Development Goals) – Ziele für nachhaltige Entwicklung

Die Weltgemeinschaft hat sich mit den Sustainable Development Goals (SDGs) ehrgeizige Ziele gesetzt, um globale Herausforderungen zu bewältigen. Die Sustainable Development Goals (SDGs) sind 17 globale Nachhaltigkeitsziele, die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Sie sollen bis 2030 eine nachhaltige Entwicklung in sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bereichen fördern. Doch wie steht es um ihre Umsetzung? Ein Faktencheck.

Ziel 1: Keine Armut –

Ein unerreichtes Versprechen?

Die vollständige Beseitigung extremer Armut war eines der großen Versprechen der SDGs. Tatsächlich konnten Millionen von Menschen aus der Armut befreit werden, vor allem durch wirtschaftliche Fortschritte und Sozialprogramme. Doch die COVID-19-Pandemie und wirtschaftliche Krisen haben diesen Trend teilweise umgekehrt. Besonders in Entwicklungsländern fehlt es an stabilen sozialen Sicherungssystemen. Von einer globalen Überwindung von Armut sind wir also noch weit entfernt. Die extreme Armut ist in vielen Ländern rückläufig. Doch dieser positiver Trend wird durch steigende Ungleichheit und wirtschaftliche Unsicherheiten konterkariert.

Ziel 2: Kein Hunger –

Fortschritte und Rückschläge

Zitat Jean Ziegler¹: »Derselbe ›World Food Report‹ der FAO sagt, dass die Weltlandwirtschaft in der heutigen Phase der Entwicklung durch ihre Produktionskräfte problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren könnte. Also es gibt zum ersten Mal zu Beginn dieses Jahrtausends keine Fatalität mehr, keinen objektiven Mangel an Nahrungsmitteln mehr. Es gab ihn früher. Ein Kind, das jetzt am Hunger stirbt, wird ermordet«.

Obwohl die Landwirtschaft produktiver geworden ist, leiden weltweit immer noch Millionen Menschen an Hunger. Konflikte um Res-



Nachhaltigkeit und die Bekämpfung von Armut und Hunger gehören zusammen

ourcen, Klimawandel und wirtschaftliche Ungleichheiten verschärfen die Situation. Trotz technischer Innovationen in der Landwirtschaft und verstärkter Lebensmittelhilfe bleibt das Ziel in weiter Ferne. Das zeigt auf, dass technische Innovationen **allein nicht ausreichen**. Es braucht dafür auch eine Überwindung des heutigen maroden Systems durch eine neue Geld-, Ressourcen- und Bodenordnung. Obwohl es Fortschritte bei der Agrartechnologien gibt, nehmen globale Ernährungskrisen zu. Die beiden Artikel von Felix Fuders in diesem Heft werden erläutern, wie dies im Detail aussehen könnte.

Ziel 3: Gesundheit und Wohlergehen –

Ein Lichtblick mit Hindernissen

Durch medizinische Fortschritte konnten viele Krankheiten eingedämmt werden. Auch die Mütter- und Kindersterblichkeit hat sich reduziert. Doch die COVID-19-Pandemie hat

viele Gesundheitsprogramme unterbrochen und die medizinische Versorgung in vielen Ländern verschlechtert. Zudem sorgen krisenbedingte Flüchtlingsströme für eine Ausbreitung von gewissen Krankheiten in Länder, wo manche dieser Krankheiten als ausgerottet galten. Zwar konnte ein Rückgang von Infektionskrankheiten erreicht werden. Durch die multiplen Krisen und systematischen Umverteilungen sind weltweit viele Gesundheitssysteme aber überlastet.

Ziel 4: Hochwertige Bildung –

Zugänglich, aber nicht für alle

Bildung ist der Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung, und weltweit wurden Fortschritte erzielt. Digitale Lernmethoden und Schulbauprojekte haben viele Menschen erreicht. Allerdings bleibt der Zugang ungleich verteilt – besonders in Krisengebieten fehlt es an Ressourcen. Oft sind es nur die Wohlhabenden,

1 Jean Ziegler, *Das tägliche Massaker des Hungers. Wo ist Hoffnung?*, in: gw-unterricht Nr. 128, 2012, S. 6



Sauberes Wasser ist essenziell für Gesundheit und Entwicklung

die sich Bildung leisten können, vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Die Digitalisierung verbessert Bildungschancen, aber Millionen Kinder haben weiterhin keinen Zugang zu Bildung.

Ziel 5: Geschlechtergleichheit

Bedingte Fortschritte

In vielen Ländern wurden Gesetze zur Stärkung der Geschlechtergleichstellung erlassen, aber strukturelle Ungleichheiten bestehen fort. Frauen haben weiterhin eingeschränkten Zugang zu politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen.

Ziel 6: Sauberes Wasser und Sanitärversorgung –

Ein unverzichtbares Gut

Sauberes Wasser ist essenziell für Gesundheit und Entwicklung. Trotz vieler Infrastrukturprojekte haben immer noch Milliarden Men-

schen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. Die Wasserknappheit wird durch reiche profitorientierte Konzerne und den Klimawandel weiter verschärft. Die Wasserqualität darf nicht unter der Profitgier leiden!

Ziel 7: Bezahlbare und saubere Energie –

Erreichbar oder nicht?

Der universelle Zugang zu bezahlbarer und nachhaltiger Energie ist essenziell für wirtschaftliche Entwicklung und Klimaschutz. Der Ausbau erneuerbarer Energien und die Förderung energieeffizienter Technologien haben weltweit große Fortschritte gemacht. Dennoch bleiben Millionen Menschen ohne Stromversorgung, und die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen ist weiterhin hoch. Zwar nimmt der Ausbau erneuerbarer Energien in vielen Ländern zu, aber auf Grund mächtiger renditegetriebener Lobbyinteressen herrscht eine ungleiche Zugänglichkeit, die zu einer

globalen Energiekrise führt. Durch gezielte Ressourcensteuern und eine Pro-Kopf-Rückverteilung an alle Menschen, wäre dem Profitwahn der Energiegiganten und Lobbygruppen effektiv entgegengewirkt. Ein unterbundener Profithunger – etwa durch eine Geldhorthungsgebühr wie von Silvio Gesell schon vor 100 Jahren vorgeschlagen, die das Anhäufen von Überschüssen weniger attraktiv machte – würde auch den Energiehunger so bremsen, dass es ausreichend Energie und Wohlstand für alle geben könnte.

Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum –

Eine Frage der Gerechtigkeit

Nachhaltiges Wirtschaftswachstum soll Arbeitsplätze schaffen und faire Arbeitsbedingungen sichern. Dies kann und darf aber nicht unter dem Motto »immer mehr Wachstum« verstanden werden. Viele Länder haben Fortschritte gemacht, doch soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten bestehen fort. Zudem haben die COVID-19-Pandemie und geopolitische Krisen globale Arbeitsmärkte erschüttert, da auch sie nur auf das Wachstumsdogma ausgerichtet bleiben. Dass ausbleibendes Wirtschaftswachstum die Arbeitslosenzahlen in die Höhe schnellen lässt, ist empirisch belegt (so genanntes Okunsches Gesetz). Dass dies aber mit unserem unnatürlichen Geldsystem zusammenhängt, wird leider immer noch

-
- 2 Hier sei noch einmal auf den Artikel von Felix Fuders verwiesen, der diese dem Geldsystem inhärente Dynamik erläutert auch darlegt, wie mit einem Freigeldsystem nach Silvio Gesell dieses strukturelle Problem gelöst werden kann. Besondere Herausforderungen bestehen für wirtschaftlich benachteiligte Gruppen.
 - 3 Es gibt allerdings auch andere Meinungen. Z.B wird die Drehung der Erdachse genannt, wodurch die Wetterextreme, d.h. sowohl Sommer als auch Winter verstärkt werden. Unabhängig davon hat der Mensch aber seiner Umwelt auf jeden Fall stark zugesetzt.
 - 4 Ausführlich hierzu: Felix Fuders, Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt - Wieso wir das Rollen- und Konzeptverständnis von Geld im Lichte der Nachhaltigkeit neu überdenken sollten, Springer, Cham 2025.

nicht verstanden. Felix Fuders erklärt in seinem Artikel »Die UN-Nachhaltigkeitsziele und Gesells NWO«, warum das so ist.

Ziel 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur –

Chancen für Entwicklungsländer?

Technologische Fortschritte und Industrialisierung können nachhaltige Entwicklung fördern. Besonders digitale Innovationen haben neue Möglichkeiten geschaffen. Doch haben viele Entwicklungsländer weiterhin unzureichende industrielle Kapazitäten und geringe Investitionen in Forschung und Entwicklung. Es gibt Fortschritte in Digitalisierung und nachhaltigen Produktionsmethoden, doch vor allem in Entwicklungsländern fehlen Ressourcen für eine nachhaltige Entwicklung.

Ziel 10: Weniger Ungleichheiten –

Ein schwieriges Ziel

Ungleichheiten zwischen und innerhalb von Ländern erschweren eine nachhaltige Entwicklung. Obwohl mit Sozialprogrammen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen Fortschritte erzielt werden konnten, wächst Einkommensungleichheit weiterhin, weil die strukturellen Fehler –insbesondere der im Geldsystem, welches nach mathematischer Logik und einer exponentiellen Funktion folgend Ungleichheit erzeugt – immer noch nicht erkannt werden².

Ziel 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden

Wandel nötig

Immer mehr Menschen leben in Städten, die nachhaltiger und widerstandsfähiger gestaltet werden müssen. Öffentliche Verkehrssysteme wurden verbessert, und nachhaltige Stadtplanung gewinnt an Bedeutung. Dennoch bleiben Umweltverschmutzung, Wohnungsnot und ungleiche Ressourcenverteilung zentrale Probleme. Auch hier sind grundlegende Überlegungen in Steuerpolitik und Bodenordnung notwendig, die oft durch Interessengruppen durch politische Einflussnahme verzerrt werden.

Ziel 12: Nachhaltiger Konsum und Produktion –

Fortschritte, aber nicht genug

Nachhaltige Produktions- und Konsummuster sind essenziell für Umweltschutz und Ressourcenschonung. Recycling und Kreislaufwirtschaft nehmen zu, doch der globale Ressourcenverbrauch bleibt hoch und wächst sogar noch, und Konsummuster sind in vielen Ländern weiterhin umweltschädlich. Es gibt zwar mehr nachhaltige Produkte und Recycling-Initiativen, dennoch findet steigender



Die Erhaltung von Wäldern und natürlichen Ökosystemen ist essenziell für den Schutz der Artenvielfalt

Ressourcenverbrauch und Umweltverschmutzung statt.

Ziel 13: Klimaschutz –

Dringend notwendig, aber zu langsam

Das Ziel 13 fordert entschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels, insbesondere die Begrenzung des globalen Temperaturanstiegs auf maximal 1,5 Grad Celsius. Internationale Abkommen wie das Pariser Klimaabkommen setzen ehrgeizige Ziele, doch ihre Umsetzung bleibt hinter den Erwartungen zurück. Obwohl erneuerbare Energien weltweit ausgebaut werden, steigen die globalen CO₂-Emissionen weiterhin an, welche von vielen als Hauptursache des Klimawandels gesehen wird³. Große Industrienationen hinken ihren Klimazielen hinterher, während ärmere Länder oft nicht die notwendigen Ressourcen für Klimaanpassung haben.

Ziel 14: Leben unter Wasser –

Die vergessene Krise

Unsere Ozeane sind von Überfischung, Verschmutzung und Korallensterben bedroht. Schutzmaßnahmen wie Meeresschutzgebiete und die Reduzierung von Plastikmüll zeigen

erste Erfolge, doch wirtschaftliche Interessen behindern konsequenten Schutz. Besonders die steigende Plastikverschmutzung gefährdet marine Ökosysteme, während industrielle Fischerei weiterhin viele Arten ausbeutet. Auch dieser Punkt lässt sich auf das Streben nach Rendite begründen. Als Lösung braucht es eine *Natürliche Wirtschaftsordnung*, wie sie von Silvio Gesell vorgeschlagen wurde, wo auch die Natur ausreichend Beachtung findet und die Wirtschaft nicht mehr gezwungen wird, eine Rendite mindestens in Höhe des Marktzins zu erreichen⁴.

Ziel 15: Leben an Land –

Wälder in Gefahr

Die Erhaltung von Wäldern und natürlichen Ökosystemen ist essenziell für den Schutz der Artenvielfalt. Aufforstungsprojekte und Schutzgebiete haben erste Fortschritte gezeigt, doch die weltweite Entwaldung bleibt eine massive Bedrohung und ein lukratives Geschäft. Besonders die steigende Nachfrage nach Rohstoffen und landwirtschaftlicher Fläche gefährdet viele Ökosysteme. Ohne grundlegende und konsequente Maßnahmen drohen große Teile der Biodiversität unwiederbringlich verloren zu gehen. Auch hier ist

der unserem Geldsystem inhärente Wachstumsdruck wohl eine wesentliche Ursache, die mit Einführung eines Freigeldes nach Silvio Gesell erheblich verringert werden könnte⁵.

Ziel 16: Frieden und starke Institutionen – Fortschritt oder Illusion?

Nachhaltige Entwicklung ist ohne Frieden und funktionierende Institutionen unmöglich. Doch Konflikte, Korruption und politische Unsicherheit, sowie die strukturellen Probleme, untergraben die Umsetzung dieses Ziels. In einigen Regionen gibt es Fortschritte bei der Rechtsstaatlichkeit und Korruptionsbekämpfung, doch weltweit nimmt die Anzahl gewaltvoller Konflikte wieder zu, da die strukturellen Probleme nicht behoben werden. Besonders autoritäre Tendenzen in einigen Ländern gefährden Fortschritte im Bereich der Menschenrechte und auch die Demokratie. Wie auch Kriege mit unserem Geldsystem zusammenhängen und wieso die *Natürliche Wirtschaftsordnung* Gesells hier ein ganz wesentlicher Schritt in Richtung wäre, hatte der Geldtheoretiker Helmut Creutz immer wieder herausgestellt. Hier sei auf den Text »Wirtschaftliche Triebkräfte von Rüstung und Krieg« von Helmut Creutz verwiesen⁶.

Ziel 17: Globale Partnerschaften – Zusammenarbeit reicht nicht aus

Dr. Eckart von Hirschhausen sagte einmal: »Es ist schwer, ehrenamtlich die Welt zu retten, wenn andere sie hauptberuflich zerstören«. Internationale Kooperationen sind entscheidend für die Umsetzung der SDGs. Doch trotz vieler Initiativen bleibt die Finanzierung nachhaltiger Projekte ungleich verteilt. Besonders ärmere Staaten sind auf Unterstützung angewiesen, die oft durch politische Interessen beeinflusst wird. Technologietransfer und Entwicklungszusammenarbeit haben einige Fortschritte gemacht, doch ungleiche Ressourcenverteilung erschwert nachhaltige Entwicklung erheblich. Es findet immer noch eine strukturelle Umverteilung vom globalen Süden zum globalen Norden statt. Das ist die Kehrseite der Hilfsaktionen von Konzernen und Regierungen, die heute fast an koloniale Verhältnisse grenzen. Mittels der IVA (Internationaler Valuta Assoziation) von Silvio Gesell oder dem Bancor-Plan und der ICU (Internationaler Clearing Union) von J. M. Keynes



(welche auf der IVA Gesells beruht) ließe sich die globale Partnerschaft verbessern.

Fazit – Kosmetische Maßnahmen oder echter Wandel?

Die Sustainable Development Goals (SDGs) sind zweifellos eine der ambitioniertesten globalen Entwicklungsagenden. Sie sind ein wichtiges Instrument, um globale Herausforderungen anzusprechen. Mehr Menschen sollen Zugang zu Bildung, sauberem Wasser und medizinischer Versorgung haben, erneuerbare Energien sollen ausgebaut und globale Partnerschaften zur nachhaltigen Entwicklung gestärkt werden. Doch in der Praxis zeigt sich, dass viele dieser Ziele schwer erreichbar sind – nicht nur wegen geopolitischer Konflikte, wirtschaftlicher Krisen oder mangelnder politischer Umsetzung, sondern auch wegen grundlegender systemischer Probleme. Insbesondere die Ziele zur Armutsbekämpfung, Geschlechtergleichheit und Klimaschutz sind in vielen Teilen der Welt weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Gründe sind komplex: Fehlende finanzielle Mittel, politische Widerstände, wirtschaftliche Interessen und soziale Ungleichheiten behindern die Umsetzung. Dies sind Symptome, die zu einem großen Teil ihre Ursache in strukturellen Problemen, namentlich der Geld-, Boden- und Ressourcenordnung haben.

Ein entscheidender Faktor, der selten offen diskutiert wird, ist die wirtschaftliche Struktur, die viele der SDGs von vornherein erschwert. Ohne grundlegende Geld-, Boden- und Ressourcenreformen bleibt nachhaltige Entwicklung eine Illusion. Viele SDGs erfordern erhebliche Investitionen. Doch das globale Finanzsystem ist durch Schuldenwachstum,

Spekulation und zinsbedingte, ungleiche Vermögensverteilung geprägt. Eine Reform des Geldsystems, etwa nach Silvio Gesell und durch gerechtere Besteuerung, Abschaffung von Steuerparadiesen und gezielte Investitionen in nachhaltige Infrastruktur, wäre essenziell. Nachhaltige Entwicklung ist zudem untrennbar mit der Boden- und Ressourcenfrage verbunden. Der Zugang zu Land und Ressourcen ist weltweit ungleich verteilt. Große Flächen sind in den Händen von Konzernen oder Familien, während viele Kleinbauern und indigene Gemeinschaften um ihr Überleben kämpfen. Eine Boden- und Ressourcenreform, die gerechte Eigentumsstrukturen schafft und nachhaltige Landwirtschaft fördert, wäre ein Schlüsselschritt zur Erreichung der SDGs.

Ohne tiefgreifende wirtschaftliche und strukturelle Reformen werden viele dieser Ziele unerreichbar bleiben. Statt lediglich Symptome zu bekämpfen, braucht es einen Systemwandel, der Geld-, Boden- und Ressourcenverteilung grundlegend neu denkt. Ohne diesen Wandel bleiben die SDGs ein gut gemeintes, aber in vielen Aspekten wirkungsloses Versprechen. Nur wenn sich globale Wirtschafts- und Finanzstrukturen verändern, können diese Ziele zu echter Nachhaltigkeit führen – statt nur eine rhetorische Vision zu bleiben. Letztlich bleibt die Frage, ob die SDGs nur symbolische Absichtserklärungen sind oder ob tiefgreifende strukturelle Reformen angestoßen werden. Ohne diese drohen diese Ziele, wie die Realität heute schon zeigt, reine Rhetorik zu bleiben – sowohl bis 2030, dem Zieljahr der SDGs, als auch danach! ■

Bastian Kranz, Jhg. 1987. Chemietechniker. Im Vorstand der INWO seit 2023.

Zum Weiterlesen im Netz:

- Vereinte Nationen, Ziele für nachhaltige Entwicklung (<https://unric.org/de/17ziele/>)
- Bundesregierung, Nachhaltigkeitsziele erklärt (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte/nachhaltigkeitsziele-erklart-232174>)
- Felix Fuders, Wie man die Nachhaltigkeitsziele erfüllt (<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-031-80572-1>)

5 Ausführlich hierzu: Felix Fuders, »Die 'Tragödie der Allmende' und die Rolle des Geldzinssatzes«, in: ders., Pablo Donoso (Hrsg.), *Ökologisch-ökonomische und sozio-ökologische Strategien zur Erhaltung der Wälder – Ein transdisziplinärer Ansatz mit Fokus auf Chile und Brasilien*, Springer Nature, Cham 2023, ISBN 978-3-031-29469-3, p. 21 – 46; Roberto Pastén, Felix Fuders, Nicolás Nazal, »Subventionierung grüner Wüsten in Südchile: Zwischen schnellem Wachstum und nachhaltiger Waldbewirtschaftung«, in: Felix Fuders, Pablo Donoso (eds.), *Ökologisch-ökonomische und sozio-ökologische Strategien zur Erhaltung der Wälder – Ein transdisziplinärer Ansatz mit Fokus auf Chile und Brasilien*, Springer Nature, Cham 2023, p. 65 – 85.

6 <https://inwo.de/gesellschaft-aktuell/wirtschaftliche-triebkraefte-von-ruestung-und-krieg.html>.

7 <https://zitate.eu/autor/dr-eckart-von-hirschhausen-zitate>.

Die 17 Sustainable Development Goals – ein kurzer Überblick



Die offizielle graphische Darstellung der SDGs]

2015 verabschieden die Vereinten Nationen die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung – die Sustainable Development Goals (SDGs). Diese lösten die Millennium Development Goals (MDG) aus dem Jahr 2000 sowie die Agenda 21 von 1992 ab. Sie gelten laut UN-Beschluss von 2015 bis 2030.

Die 17 Hauptziele sind in 169 Unterziele untergliedert, wobei diese sich aufteilen in inhaltliche, durchnummerierte Unterziele einerseits und unterstützende, mit Buchstaben gekennzeichnete Unterziele bzw. Maßnahmen andererseits. Außerdem gibt es das Implementierungs-SDG 17.

Die Vereinten Nationen beschreiben ihre Ziele phonetisch passend und somit marketinggerecht mit fünf Ps – People, Planet, Prosperity, Peace and Partnership. Um etwas konkreter zu werden, können die 17 Ziele aber auch zu 7 inhaltlichen Zielen plus dem Implementierungsziel, SDG 17, wie folgt zusammengefasst werden:

- 1.SDGs 1 und 2** – keine (extreme) Armut und kein Hunger
- 2.SDGs 3 und 4** – Gesundheit und Bildung für alle

3.SDGs 8 (teilweise) und 9 – Infrastruktur ausbauen und Wachstum fördern

4.SDGs 5, 8 (teilweise) und 10 – Verbesserung der Geschlechter- und Gruppenrechte, menschenwürdige Arbeit für alle und Begrenzung der sozialen Schieflage

5.SDGs 6, 7 und 11 – sauberes Wasser, saubere Energie und nachhaltige Städte für alle

6.SDGs 12, 13, 14 und 15 – Klimaschutz, Verringerung der Ressourcenverschwendung, Erhalt der Gewässer und Böden sowie der Artenvielfalt

7.SDG 16 – Kriminalität und Recht: Bekämpfung von ziviler Gewalt, Korruption und organisiertem Verbrechen sowie Stärkung der Justiz und anderer Institutionen

sowie:

SDG 17 – Implementierung der SDGs durch Finanzierung, Technologietransfer, Unterstützung von Entwicklungsländern, Freihandel sowie private und politische Partnerschaften

Das **Ziel Nr. 17**, die Implementierung, fällt hier erkennbar aus dem Rahmen, da es sich nicht um ein inhaltliches Ziel im eigentlichen Sinne handelt. Dieses SDG ist aber möglicherweise das wichtigste der 17 SDGs, denn es

dreht sich um die Fragen der Implementierung der anderen 16 SDGs – und behandelt explizit die Fragen der Finanzierung und des damit verbundenen Politikverständnisses. Als Teil der Implementierung der SDGs wird in diesem Zusammenhang auch explizit auf die Beschlüsse der »Third International Conference on Financing for Development«, Addis Abeba, 13.-16. Juli 2015, verwiesen. Diese gehen eingehender als die Unterpunkte zu Ziel 17 auf die Finanzierung und deren politische Flankierung ein. ■

Matthias F. Klimpel, Diplom-Volkswirt und M.A. in Philosophie, 6 Jahre lang Statistiker bei der Deutschen Bundesbank, seit 2010 quantitative Kreditrisikoberechnung im Finanzsektor. Matthias ist seit 2015 stellvertretender Vorstand der INWO Deutschland.

Quellen:

- Sustainable development goals (SDGs) der UN: <https://sdgs.un.org/2030agenda>
- Addis Ababa Action Agenda of the Third International Conference on Financing for Development: <https://sustainabledevelopment.un.org/frameworks/addisababaaactionagenda>
- UN Millennium Development Goals (MDG): <https://www.un.org/millenniumgoals/>
- Agenda 21: <https://sdgs.un.org/publications/agenda21>

Die verflixte 17

Die eigentlichen, inhaltlichen Ziele der Sustainable Development Goals (SDGs) stehen in den ersten 16 SDGs.¹ Aber das 17. und damit das letzte SDG beschreibt, wie die SDGs gemäß UN-Resolution erreicht werden sollen. Damit gibt das letzte SDG und die damit verbundenen Addis Abeba Action Agenda (AA)² – gewollt oder ungewollt – mehr über das hinter den SDGs stehende Politik- und Wirtschaftsverständnis preis als die schön klingenden 16 Zielvorgaben davor. Recht unscheinbar, d.h. irgendwo mittendrin in der UN-Resolution A/RES/70/1 zu den 17 SDGs, und nicht etwa innerhalb des Kapitels der 17 SDGs, aber doch unverkennbar und eindeutig, wird explizit auf die AA als integraler Bestandteil der SDGs verwiesen³. Damit bilden die AA und das Nachhaltigkeitsziel 17 (SDG 17) gemeinsam den vorgesehenen Rahmen für die Umsetzung der SDGs.

So sollen die SDGs verwirklicht werden – das 17. SDG und die AA

Das 17. SDG und die AA thematisieren die Finanzierung, den Wissens- und Technologietransfer, den Freihandel, notwendige Politikkohärenz und Politikkoordination, »Multi-Sektor Partnerschaften« und die Erfassung geeigneter Daten. Es lohnt sich, diese Punkte kurz einzeln durchzugehen.

Woher das Geld kommen soll – die Finanzierung

- Wie so oft geht es erst einmal um Geld, Geld, das zur Finanzierung der inhaltlichen 16 SDGs benötigt wird. So ist von Anfang an die Annahme gesetzt, dass die SDGs nur umgesetzt werden können, wenn zusätzliche Gelder beschafft werden, mit denen die SDGs zu finanzieren sind. Und entsprechend fordert die erste Maßnahme, wirtschaftliche Tätigkeiten besser zu erfassen, um die Besteuerungsgrundlage zu verbreitern und Steuerflucht zu begrenzen⁴.
- Da es letztlich darum geht, mehr Steuern möglichst konfliktfrei zu erheben und Steuerflucht zwar ärgerlich, aber dessen Eindämmung nicht ausreichend zur Beschaffung des erwarteten Finanzierungsbedarfes ist, schlägt die AA dann auch folgerichtig den Königsweg für mehr Steuereinnahmen vor: Wachstum⁵.
- Als nächste Maßnahme wird in SDG 17.2 die Zielvorgabe von 0,7% Entwicklungshilfe gemessen am Bruttonationaleinkommen (BNE) der entwickelten Länder propagiert.
- Anschließend fordert das Unterziel 17.3 die zusätzliche Nutzung von möglichst vielen weiteren Finanzierungsquellen. Was darunter zu



Im 17. SDG werden Wissens- und Technologietransfer gefordert – doch welches und wessen Wissen ist gemeint und wer soll was lernen?

verstehen ist, erläutert die AA. Sie nennt z.B. die Überweisungen von Arbeitsmigranten in ihre Ursprungsländer (AA, Textziffer 40), wobei die AA das Hauptproblem der Arbeitsmigration in den zu hohen Überweisungskosten von Transferzahlungen in die ehemalige oder tatsächliche Heimat der Arbeitsmigranten sieht. Aber auch die Spenden von Philanthropen werden zur Finanzierung der SDGs als wichtig angesehen (AA, Textziffer 42). Außerdem sollen verschiedene Formen der Kreditvergabe der Finanzierung des SDGs dienen (AA, Textziffer 43 und 44). SDG 17.4 widmet sich dann kurz der Schuldentragfähigkeit insbesondere der unterentwickelten Länder⁶ und SDG 17.5 verlangt Investitionsförderprogramme für unterentwickelte Länder.

Der Westen gewährt Einblick in sein Können – der Wissens- und Technologietransfer

Als nächstes behandeln die Unterziele 17.6 bis 17.8 den Wissens- und Technologietransfer insbesondere von den entwickelten zu den unterentwickelten Staaten. Damit zusammenhängend sieht das SDG 17.9 vermehrte Unterstützungsprogramme für unterentwickelte Länder vor, um auch in diesen Staaten Institutionen aufzubauen, die die SDGs umsetzen können.

Und alle sollen profitieren – der Freihandel
SDG 17.10 bis 17.12 propagieren den Freihandel und vereinfachte Exportmöglichkeiten für unterentwickelte Länder.

Alle zusammen, wir schaffen das – die Politik, die Partnerschaften und die Daten
SDGs Nr. 17.13 bis 17.15 beziehen sich recht abstrakt auf die erforderliche Politikkohärenz und Politikkoordination. Aber SDGs Nr. 17.16

und 17.17 sehen hier nicht vor allem verbindlich verpflichtete staatlichen Ebenen, sondern eine »Multi-stakeholder-partnership« als die besten Entscheider und Akteure an. Neben den staatlichen und privatwirtschaftlichen Sektoren umfasst diese gemäß AA, Textziffer 10 die Zivilgesellschaft, die Wissenschaft sowie Philanthropen und Stiftungen. Schließlich sollen gemäß AA, Textziffer 48 die in SDG Nr. 17.5 geforderten Investitionen zu einem nennenswerten Teil auch durch Public-Private-Partnership-Programme der unterschiedlichsten Art erreicht werden.

SDGs Nr. 17.8 und 17.9 fordern schließlich den Aufbau statistischer Kapazitäten und die statistische Begleitung der SDGs. SDG Nr. 17.8 adressiert hierbei die zeitnahe Erfassung von hochwertigen disaggregierten Daten nach den Ausprägungen Einkommen (nicht aber: Einkommensarten, Vermögen bzw. Vermögensarten) und diversen demographischen Kriterien, während SDG Nr. 17.9 das BIP durch die Entwicklung von statistischen Indikatoren zur Erfassung der SDG-Zielerreichung ergänzen möchte.

Helfen diese Maßnahmen, die (inhaltlichen) SDGs zu erreichen?

Die im SDG Nr. 17 und der AA zum Ausdruck kommende Sicht ist – um es höflich zu sagen – interessant. Auch wenn das meiste auf den ersten Blick irgendwie vertraut und somit plausibel klingt, werden die propagierten Maßnahmen an entscheidenden Stellen nicht von schädlichen Maßnahmen und Praktiken

abgegrenzt. Es fehlt ein analytischer bzw. methodischer Rahmen, der fundamentale Verwerfungen und Abhängigkeiten in den Blick nimmt und es erlaubt die konkreten Maßnahmen basierend auf vergleichbaren Erfahrungen und verfügbaren Daten entweder vor Einsatz oder begleitend zu evaluieren.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass den SDGs ein idealisiertes, westliches Wirtschaftsmodell – bzw. dessen Selbstwahrnehmung – als Blaupause für die gesamte Welt zugrunde liegt. Zwar wird nicht behauptet, dass die »entwickelten« Staaten frei von Korruption, Verschwendung und anderen Mängeln sind, aber ihr Ideal einer real-demokratischen Gesellschaft mit starken »Non-State actors« scheint ein zentraler Fixpunkt der SDGs zu sein. An vielen Stellen schimmert dies implizit durch – etwa, wenn »Philanthropen«, Investoren und Public-Private-Partnership-Programme angesprochen werden – die AA spricht dies in Textziffer 20 auch explizit aus⁷. Auch wird der geforderte Wissenstransfer faktisch als Einbahnstraße – die entwickelten Staaten nehmen die unterentwickelten Länder an die Hand – begriffen. Eigentlich müssten die SDGs klarstellen, dass die »entwickelten«, sprich westlichen Länder selber ein umfassendes Update ihres Politik- und Wirtschaftsmodells nötig haben, etwa durch die Einführung einer Geldhaltgebühr und einem Fokus auf der Boden- und Ressourcenbesteuerung⁸. Der kollektive Westen kann nicht länger als allgemeines Vorbild dienen und insbesondere sind die mächtigen »Philanthropen« und Investoren – sprich die

Milliärdärskaste – eben nicht Teil der Lösung. Die bloße Existenz dieser Kaste kann als solches schon als ein Teil des Problems verstanden werden.

Die Rentenwirtschaft – der Boden und die Ressourcen ...

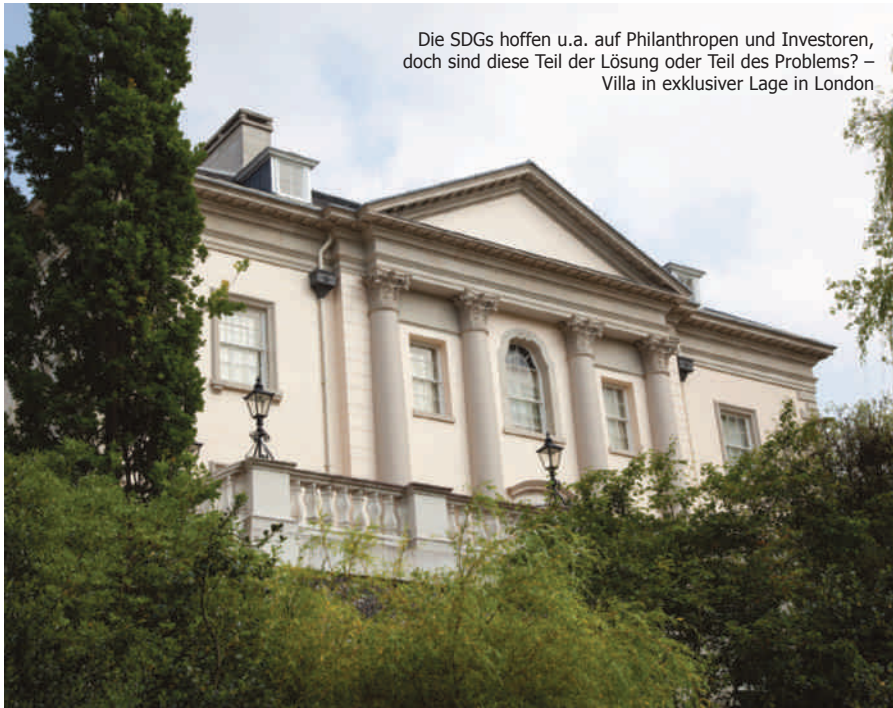
Diese abstrakte Kritik an den Maßnahmen lässt sich an den einzelnen Maßnahmen konkretisieren. Zunächst fällt auf, dass es keine Fragen oder Anmerkungen zur Struktur der Steuereinnahmen gibt, mit denen die SDGs finanziert werden sollen – also ob die Steuern auf Arbeit, Konsum, Gewinn, Vermögen oder Boden- und Ressourceneinkommen erhoben werden sollen. Und es ist eben nicht egal, was besteuert wird. Letztlich können nur dann genügend Freiräume für Entwicklung geschaffen werden, wenn gezielt leistungslose Bereicherung durch ein entsprechendes Steuersystem – oder durch eine andere Form der Abschöpfung ökonomischer Renten – verhindert bzw. stark begrenzt wird. Sprich: Wie schon Henry George im 19. Jahrhundert darlegte, sollten vor allem oder gar ausschließlich Einkommen aus dem Abbau von Ressourcen ebenso wie Einkommen durch Bodeneigentum zur Finanzierung der Infrastruktur genutzt werden⁹.

Die Zinsen – das Geld ...

Als nächstes fehlt eine angemessene Adressierung der Verschuldungs- und Reichtumsdynamik. Im SDG Nr. 17.4 wird zwar das Problem der Überschuldung unterentwickelter Staaten und in der AA die Verantwortung der Kreditgeber, auf die damit verbundenen Belastungen der Kreditnehmer zu achten¹⁰, angesprochen, aber das war es dann schon. Die Milliärdärskaste, d.h. die »Philanthropen« und Investoren, wird wie erwähnt umworben und als Teil der Lösung, nicht des Problems betrachtet. Doch auch der geforderte bessere Zugang kleinerer und mittlerer Unternehmen zu Krediten und Beteiligungskapital ist zweischneidig. Der Auf- und Ausbau lokaler oder regionaler Banken – idealerweise in Verbindung mit Silvio Gesells Freigeld – wäre sicher sinnvoll, aber gerade diese Forderung fehlt. Und das bei der Finanzierung von Unternehmen vor allem die Konditionen – sprich niedrige Zinshöhen und Zinsmargen – im Mittelpunkt stehen sollten, fehlt ebenso. Das Wort Zins – sowohl im makroökonomischen Sinne als auch mit Blick auf den Vergleich der Zinsmargen – findet sich weder in den SDGs noch in der AA.

Doch das auf exponentiellem Wachstum von Geldvermögen und somit Schulden basierende Geld- und Finanzsystem ist neben der Boden- und Ressourcen- sowie der internationalen Währungsfrage einer der drei großen Elefanten in den Fluren der internationalen Entscheider. Und positive Kapitalmarktzinsen bilden direkt oder – mittels der

- 1 UN-Resolution A/RES/70/1, Sustainable development goals (SDGs), <https://sdgs.un.org/2030agenda>.
- 2 Addis Ababa Action Agenda of the Third International Conference on Financing for Development, <https://sustainabledevelopment.un.org/frameworks/addisababaaactionagenda>.
- 3 UN-Resolution 70/1 (SDG), Textziffer 40: »... We welcome the endorsement by the General Assembly of the Addis Ababa Action Agenda, 10 which is an integral part of the 2030 Agenda for Sustainable Development. ...«
- 4 SDG 17.1: »Strengthen domestic resource mobilization, including through international support to developing countries, to improve domestic capacity for tax and other revenue collection«
- 5 AA, Textziffer 20: »... We recognize that domestic resources are first and foremost generated by economic growth, supported by an enabling environment at all levels. ...«
- 6 SDG 17.4: »Assist developing countries in attaining long-term debt sustainability through coordinated policies aimed at fostering debt financing, debt relief and debt restructuring, as appropriate, and address the external debt of highly indebted poor countries to reduce debt distress«.
- 7 AA, Textziffer 20: »... We recognize that domestic resources are first and foremost generated by economic growth, supported by an enabling environment at all levels. Sound social, environmental and economic policies, including countercyclical fiscal policies, adequate fiscal space, good governance at all levels, and democratic and transparent institutions responsive to the needs of the people are necessary to achieve our goals. We will strengthen our domestic enabling environments, including the rule of law, and combat corruption at all levels and in all its forms. Civil society, independent media, and other non-State actors also play important roles«.
- 8 Vgl. Felix Fuders, Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt – Wieso wir das Rollen- und Konzeptverständnis von Geld im Lichte der Nachhaltigkeit neu überdenken sollten, Cham 2025. Fuders erläutert hier, wie die SDGs durch Gesells Natürliche Wirtschaftsordnung erreicht werden können.
- 9 Henry George, Progress and Poverty, New York, 1881. Zum Abbau von Ressourcen in Entwicklungsländern äußert sich die AA, Textziffer 26 hingegen wie folgt: »Countries relying significantly on natural resource exports face particular challenges. We encourage investment in value addition and processing of natural resources and productive diversification, and commit to addressing excessive tax incentives related to these investments, particularly in extractive industries. We reaffirm that every State has and shall freely exercise full permanent sovereignty over all its wealth, natural resources and economic activity. ...« Auffällig ist, warum gerade die in der Regel sehr ertragreiche Extraktion von Ressourcen subventioniert bzw. kaum besteuert werden soll?
- 10 AA, Textziffer 97: »We reiterate that debtors and creditors must work together to prevent and resolve unsustainable debt situations. Maintaining sustainable debt levels is the responsibility of the borrowing countries; however we acknowledge that lenders also have a responsibility to lend in a way that does not undermine a country's debt sustainability. ...«.



Die SDGs hoffen u.a. auf Philanthropen und Investoren, doch sind diese Teil der Lösung oder Teil des Problems? – Villa in exklusiver Lage in London

Renditeerwartungen auf Investitionen und Beteiligungen – indirekt einen der wesentlichen Treiber dieses, in der Fairconomy immer wieder thematisierten, exponentiellen Wachstums. Der Zins ist eben kein »Preis-des-Wartens« und auch keine »Grenzprodukt-des-Realkapitals«-Entlohnung¹¹. Der Zins ist die Prämie für die Geldnutzung und entsteht dadurch, dass die Geldnutzung effizienter bzw. vorteilhafter ist als der Naturaltausch bzw. der Nicht-Tausch¹². Der Zins ist damit ein Spezialfall der Differentialrente, wie sie sich analog beim Boden zwischen den Flächen unterschiedlicher Ertragskraft ergibt.

Die Geldvermögen wachsen, indem die Erträge aus den unterschiedlichsten leistungslosen Renteneinkommen – also aus Ressourcen- und Bodeneigentum, bestimmten Infrastrukturfunktionen sowie natürlich den Zinsen selbst – im Finanzsystem verbleiben. Doch damit die Bilanzen aufgehen, müssen den wachsenden Geldvermögen stets auch wachsende Schulden in fast gleicher Höhe von Staa-

ten, Unternehmen oder auch Privatpersonen gegenüberstehen, um das Finanzsystem am Laufen zu halten. Denn fehlen die Schulden, dann fehlt den Geldvermögen die »Gegenposition« und die nächste Finanzkrise stünde vor der Tür. Die SDGs schweigen sich hierzu von einigen Anmerkungen zur Finanzmarktregulierung und zu antizyklischen Maßnahmen abgesehen jedoch aus. Stattdessen wird wie erwähnt die Milliardärskaste – die »Philanthropen« und Investoren – die überhaupt erst durch diese privat angeeigneten Renteneinkommen aller Art entstehen konnten, um Spenden und Investitionen angebettelt.

Die internationalen Verwerfungen – die Leistungsbilanzen und die Wechselkurse ...

Doch damit endet noch nicht die Liste der verdrängten Aufgaben im Maßnahmenkatalog der SDGs. Denn last but not least kann auch die Nicht-Behandlung der internationalen Währungsfrage als ein fundamentales Versagen der SDG-Maßnahmen angesehen werden.

Die Forderungen nach mehr Entwicklungshilfe mögen wohlfeil und einleuchtend klingen, aber sie führen in die Irre. Für eine Entwicklung benötigen die Entwicklungsländer vor allem eines: Eigene Exportsektoren, um die Importe zu finanzieren und insbesondere dafür keine Fremdwährungsschulden aufnehmen zu müssen. Die Steigerung der Exporte der Entwicklungsländer wird zwar in SDGs Nr. 17.11 und 17.12 angeregt, aber weder wird die strangulierende Wirkung von Fremdwährungsschulden – die z.B. Abwertungen zur Verbesserung der Wettbewerbsposition torpedieren – noch der direkte Bezug zur Leistungsbilanz thematisiert.

Wie heimische Industrien und die dafür notwendige, immer leicht unterbewertete Währungsposition aufgebaut werden können, lässt sich zwar anhand des Aufstieges der USA, von Deutschland, Japan, Süd-Korea oder China studieren. Aber in den SDGs findet sich zur Entwicklungsförderung nur der Verweis auf Entwicklungsbanken, Investoren und vereinfachte Exportbestimmungen für die unterentwickelten Länder. Das reicht aber nicht, und der geforderte Freihandel und die geforderte Entwicklungshilfe – insbesondere, wenn diese in die Währung der Entwicklungsländer konvertiert wird und somit zur Überbewertung der Entwicklungsländerwährungen beiträgt – torpedieren mehr die eigene Entwicklung der Entwicklungsländer, als dass diese unterstützend wirken. Ein Gesamtkonzept für eine nachhaltige internationale Währungsordnung – z.B. basierend auf Keynes Bancor-Plan¹³, der seinerseits auf Silvio Gesells Internationalen Valuta Assoziation beruht – bleibt für die Maßnahmenkatalog der SDGs leider ein Fremdkörper.

Was nun?

Die meisten inhaltlichen Ziele der SDGs sind begrüßens- und erstrebenswert. Aber gerade das 17. SDG, das erläutert, wie die SDGs erreicht werden sollen, liest sich wie eine schöngefärbte neoliberale Wunschliste. Doch wer die inhaltlichen Ziele – von den begleitenden Maßnahmen zur Landwirtschaftspolitik einmal abgesehen – wirklich erreichen möchte, kommt nicht daran vorbei, das 17. SDG durch andere Maßnahmen zu ersetzen: durch ein internationales Währungssystem, das auf Zahlungsbilanzausgleich und die Vermeidung von Fremdwährungsschulden abzielt, durch eine Haltegebühr auf Zentralbankgeld, die die Zinsrenten der Geldhalter neutralisiert, sowie durch die Besteuerung von Boden- und Ressourcenrenten zur Finanzierung der Staaten und ihrer Infrastruktur.

Matthias F. Klimpel, Diplom-Volkswirt und M.A. in Philosophie, 6 Jahre lang Statistiker bei der Deutschen Bundesbank, seit 2010 quantitative Kreditrisikoberechnung im Finanzsektor. Matthias ist seit 2015 stellvertretender Vorstand der INWO Deutschland.

11 Siehe ausführlich hierzu Felix Fuders, Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt.

12 Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung, 5.2 der Urzins. Faktisch steuern heute die Zentralbanken mit ihren Leitzinsentscheidungen die Zinshöhen, da sie jederzeit ohne die bei Geschäftsbanken stets erforderlichen (die Geldexpansion bzw. Kontraktion neutralisierenden) Gegengeschäfte dem Markt Mittel – d.h. Zentralbankgeld – netto entziehen (bzw. netto bereitzustellen) können. Die theoretische Grundlage der Zinssetzungsmacht der Zentralbanken bildet jedoch zwingend ein Referenzmodell ohne Zentralbank (und ohne andere externe Geldzuflüsse wie etwa Goldimporte unter einem echten Goldstandard): Gesell zeigt, dass es in einer solchen Modellwelt keinen Konkurrenzmechanismus zwischen den Anbietern des ultimativen Zahlungsmittels (heute ist das ultimative Zahlungsmittel das Zentralbankgeld, in Gesells Modellwelt ist es das Gold) geben kann. Ohne die Konkurrenz durch die Zentralbank würde der Zins im Geldmarkt so stark ansteigen, dass der Vorteil der Geldnutzung im Warentausch (fast) vollständig (d.h. von einer Risikoprämie abgesehen) vom Geldverleiher mittels Zins vereinnahmt würde. Doch die Zinssetzungsmacht der Zentralbank ist noch nicht ausreichend, die langfristig erforderlichen Nullzinsen im Kapitalmarkt mittels Negativzinsen auf Zentralbankgeld durchsetzen zu können. Hierfür bedarf es zusätzlich einer Gebühr auf Zentralbankgeld. Siehe auch Felix Fuders, Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt, Teil 1.

13 The Keynes Plan, Proposals for an International Currency Union, IMF eLibrary, <https://www.elibrary.imf.org/display/book/9781451972511/ch001.xml>

Die SDGs und ihre ungleichen (und unharmonischen) Unterziele



Ohne ausreichende und verursachungsgerecht finanzierte Infrastruktur verlassen die Menschen die Provinz, während in den Zentren die Obdachlosigkeit steigt – Haus zum Verkauf im Departement Gers im Süden Frankreichs und Obdachlosenzelte gegenüber der Bourse de Commerce in Paris



Die 17 SDGs lesen sich gut.¹ Niemand kann etwas dagegen haben, dass Armut und Hunger reduziert, die Gesundheitsversorgung und der allgemeine Lebensstandard verbessert und die Meere, die Böden, die Pflanzen- und Tierwelt und die jetzigen klimatischen Bedingungen geschützt werden. Die Hauptziele sind auch absolut richtig und viele Unterziele stehen, vollkommen zurecht, in den SDGs. Doch wenn alle nur dafür sein können, lohnt – wie so oft in solchen Fällen – ein zweiter Blick auf das ein oder andere Detail. Zunächst fällt bei einem Vergleich der SDGs mit den Vorläufern, den Millennium Development Goals² auf, dass in den SDGs zwei Punkte der Agenda 21 fehlen: Chapter 5 – Demographic dynamics and sustainability – und Chapter 22 – Safe and environmentally sound management of radioactive wastes. Offen-

sichtlich konnte zu diesen beiden Zielen 2015 im Gegensatz zu 1992 keine Einigkeit mehr erzielt werden, so dass diese einfach aus den SDGs herausgefallen sind. Zwar findet sich in den SDGs das Unterziel 3.7, in dem von »sexual and reproductive health-care services, including for family planning«³ die Rede ist, während viele Ziele nur bei halbwegs stabiler

Bevölkerungsentwicklung erreichbar sind. Aber explizit wird dieses Thema auch in dem einleitenden Text nicht angesprochen. Nun, die Geburtenraten sinken auch ohne diesen Agendapunkt in fast allen Ländern. Nur die Geburtenrate in Ländern wie etwa der Republik Kongo, die nicht nur durch Armut, sondern auch durch sehr unsichere bis bürgerkriegsähnliche Zustände geprägt sind, verharren auf hohem Niveau.

Bei der Kernkraft ist deren Fehlen hingegen schon deutlich irritierender, auch wenn dieser Punkt im Unterziel 12.4⁴ implizit miterfasst wird. Wer sich ernsthaft mit den physikalischen und technischen Eigenschaften der Kernenergie befasst, weiß, dass die gerne behauptete Trennung zwischen friedlicher Nutzung der Kernenergie und der Kernenergie als Basis der Atombombe immer und zwangsläufig eine propagandistisch zugespitzte Fiktion war, ist und bleiben wird. Daher hat das Fehlen dieses Punktes in den SDGs eine militärische Dimension, die vielleicht mehr über die Zukunft der Welt aussagt, als man dies auf den ersten Blick vermuten würde – und uns lieb ist.⁵

1 UN-Resolution A/RES/70/1, Sustainable development goals (SDGs), <https://sdgs.un.org/2030agenda>.

2 1. Agenda 21: United Nations Conference on Environment & Development Rio de Janeiro, Brazil, 3 to 14 June 1992: <https://sdgs.un.org/publications/agenda21> sowie 2. UN Millennium Development Goals (MDG): <https://www.un.org/millenniumgoals/bkgd.shtml>.

3 SDG 3.7: »By 2030, ensure universal access to sexual and reproductive health-care services, including for family planning, information and education, and the integration of reproductive health into national strategies and programmes«.

4 SDG 12.4: »By 2020, achieve the environmentally sound management of chemicals and all wastes throughout their life cycle, in accordance with agreed international frameworks, and significantly reduce their release to air, water and soil in order to minimize their adverse impacts on human health and the environment«.

5 Es ist kein Zufall, dass während Russland über das größte und modernste Arsenal an Atombomben verfügt, der staatliche Atomkonzern Rosatom zugleich der weltweit führende Anbieter von Atomkraftwerken ist (<https://dgap.org/en/research/publications/rosatom-difficult-target>; <https://rosatom.ru/en/index.html>). Aber auch in den USA und Frankreich, die beide wieder aktiv am Atomprogramm arbeiten, stehen nicht nur viele alte Atomreaktoren, sondern werden künftig wieder neue entstehen, während China seine Atomkraftwerkspark ebenso wie sein Atombombenarsenal ausbaut. Dass Kernkraft hingegen ohne direkte oder indirekte staatliche Subventionen günstig und bezahlbar wäre oder auf absehbare Zeit sein könnte, bleibt hingegen mehr als fraglich (<https://www.nachdenkseiten.de/?p=127923>)«.

Doch auch innerhalb der 17 SDGs ist nicht alles so harmonisch, wie es auf den ersten Blick erscheint. So wird im SDG 8.1 ein nachhaltiges pro Kopf-Wachstum⁶ und in 8.2 die Steigerung der Produktivität insbesondere in Sektoren mit hoher Wertschöpfung und hoher Arbeitsintensität⁷ gefordert. Wie zugleich neben dem Wachstumsparadigma die Ziele zum Schutz der Gewässer, der Böden, der Artenvielfalt und des Erhalts des jetzigen Klimas erreicht werden sollen, bleibt unklar. Im UN-Dokument wird dieser Zielkonflikt nicht thematisiert.

Und dann fällt noch auf, dass die Ziele oft unterschiedlich konkret und unterschiedlich leicht erreichbar sind. So ist das Unterziel 1.4, gleicher Zugriff auf Ressourcen, Eigentum an Grund- und Boden und Erbschaften⁸, als völlig utopisch zu bezeichnen, während der innere Widerspruch in diesem Unterziel zwischen dem Selbstverständnis des Grundbesitzes und der Chancengerechtigkeit nur noch eine zynische Steigerung darstellt. Zugleich ist das Unterziel 16.9, Ausstellung von Identitätsnachweisen für alle einschließlich der Pflege von Geburtenregistern⁹, in den meisten Staaten ohnehin schon lange erfüllt und sollte selbst für sehr arme Staaten erreichbar sein.

Und dann gibt es noch die Unterziele, die Fragezeichen oder gar unschöne Assoziationen zurücklassen. Zum Beispiel bei den unterstützenden Maßnahmen des SDGs Nr. 2 zur Verringerung von Hunger – also jene mit Buchstaben gekennzeichneten Unterzielen des zweiten SDGs. Hier lässt sich ein mulmiges Gefühl kaum vermeiden, wenn man darüber nachdenkt, was eigentlich konkret gemeint sein könnte.

So fordert Unterziel 2.a Investitionen, auch durch internationale Kooperationen, in alle möglichen Arbeiten und Leistungen rund um die Landwirtschaft bis hin zu Genbanken, um die Produktivität der Landwirtschaft zu er-



Um die SDGs zu erreichen, müssen wir auch über das Geld sprechen – Quai de la Monnaie – deutsch: Geldufer – in Bordeaux

höhen¹⁰. Es entsteht der Eindruck, dass damit in erster Linie die Förderung kommerzieller Gentechnik oder anderer Formen großindustrieller Landwirtschaft gemeint sein könnten.

Unterziel 2.b fordert die Abschaffung aller Formen der Exportsubventionen landwirtschaftlicher Erzeugnisse¹¹ – und erinnert damit an die Umstellung der EU-Agrar-Subventionen von Produkt- auf Betriebssubventionen zum Januar 2005. Diese Umstellung hatte für die kommerzielle EU-Landwirtschaft den entscheidenden Vorteil, weiterhin faktisch subventionierte landwirtschaftliche Produkte im Rahmen von Freihandelsverträgen nach Afrika oder in andere ärmere Länder exportieren zu können, während in den Freihandelsverträgen direktere (und somit letztlich günstigere) Export- oder andere Gütersubventionen den unterzeichnenden Ländern verboten wurden.

Und Unterziel 2.c will, dass die Derivate-Märkte für landwirtschaftliche Produkte gut funktionieren und die Preisausschläge für

Nahrungsmittel nicht zu extrem ausfallen sollten¹². Für einen Wertpapierhändler dürfte dies nach einem weitgehenden Freibrief für die Spekulation mit Nahrungsmittelderivaten klingen, solange es keinen Skandal wegen extremer Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln mehr gibt. Die grundsätzliche Spekulation mit Nahrungsmitteln wird hingegen legitimiert, über eine neue Marktstruktur für Grundnahrungsmittel braucht hingegen erst gar nicht diskutiert zu werden.

Die Liste der »Detailprobleme« der SDGs ließe sich noch ein wenig fortsetzen, wobei aber die meisten Unterziele durchweg positiv und als unproblematisch anzusehen sind. Der Teufel der SDGs liegt eben, wie so oft, im meist erst auf den zweiten Blick zugänglichen Detail. Und auch bei den SDGs bleiben fragwürdige – vermutlich geschickt durch irgendwelche Lobbygruppen her-

einverhandelte – Unterziele ebenso wenig aus, wie Unterziele, die utopisch, nicht direkt durch politische Maßnahmen erreichbar oder im Extremfall in sich widersprüchlich sind. Und die verschiedenen Unterziele lassen sich nach allen bisherigen Erfahrungen – und vor allem mit den bisher bekannten politischen Ansätzen – nicht unter einen Hut bringen.

Zugleich dürfen fragwürdige Unterziele oder innere Konflikte in den SDGs nicht dazu führen, das Kind mit dem Bade auszuschütten, sprich die SDGs generell zu verwerfen. Aber naiv weiter daran glauben, dass die Ziele einschließlich der vorgeschlagenen Maßnahmen alle gut und sinnvoll definiert sind und es nur noch genügend politischen Druck benötigt, um die Ziele mit unmittelbar durchzusetzen, hilft auch nicht weiter.

Die SDGs sind Teil der realen Welt, die nach neuen, bisher nicht praktizierten Lösungen verlangt. Hierfür 169 Unterziele jeweils separat zu verfolgen, führt dabei nicht weiter – allein schon, weil 169 Ziele gleichzeitig und gleichwertig zu verfolgen, schlicht auch politisch nicht darstellbar ist. Es braucht eine Klammer, ein Ansatz, der dazu führt, den Großteil der anspruchsvollen Ziele gemeinsam erreichen zu können. Diese Klammer wäre ein in sich konsistentes Konzept, das neben einem auf Zahlungsbilanzausgleich ausgerichteten Währungssystem eine Boden- und Ressourcensteuer mit einer Geldhaltegebühr kombiniert. Felix Fuders führt dies in seinen beiden Artikeln in diesem Heft weiter aus. ■

Matthias F. Klimpel, Diplom-Volkswirt und M.A. in Philosophie, 6 Jahre lang Statistiker bei der Deutschen Bundesbank, seit 2010 quantitative Kreditrisikoberechnung im Finanzsektor. Matthias ist seit 2015 stellvertretender Vorstand der INWO Deutschland.

- 6 SDG 8.1: »Sustain per capita economic growth in accordance with national circumstances and, in particular, at least 7 per cent gross domestic product growth per annum in the least developed countries.
- 7 SDG 8.2: »Achieve higher levels of economic productivity through diversification, technological upgrading and innovation, including through a focus on high-value added and labour-intensive sectors«.
- 8 SDG 1.4: »By 2030, ensure that all men and women, in particular the poor and the vulnerable, have equal rights to economic resources, as well as access to basic services, ownership and control over land and other forms of property, inheritance, natural resources, appropriate new technology and financial services, including microfinance«.
- 9 16.9: »By 2030, provide legal identity for all, including birth registration«.
- 10 SDG 2.a: »Increase investment, including through enhanced international cooperation, in rural infrastructure, agricultural research and extension services, technology development and plant and livestock gene banks in order to enhance agricultural productive capacity in developing countries, in particular least developed countries«.
- 11 SDG 2.b: »Correct and prevent trade restrictions and distortions in world agricultural markets, including through the parallel elimination of all forms of agricultural export subsidies and all export measures with equivalent effect, in accordance with the mandate of the Doha Development Round«.
- 12 SDG 2.c: »Adopt measures to ensure the proper functioning of food commodity markets and their derivatives and facilitate timely access to market information, including on food reserves, in order to help limit extreme food price volatility«.

Ja, ich unterstütze die INWO!

Vorname _____

Name _____

Straße _____

Postleitzahl _____

Ort _____

E-Mail-Adresse
(bitte angeben für regelmäßige Informationen)

Telefon
(für Rückfragen – keine Telefonwerbung!)

- Ich werde Fördermitglied und unterstütze die INWO mit jährlich
- ☐ ... nur 48 Euro (regulärer Beitrag).
- ☐ ... nur 24 Euro (ermäßigter Beitrag nach Selbsteinschätzung).
- ☐ ... nur 12 Euro (da leider das eigene Einkommen ... Ihr wisst schon).
- ☐ Ich spende zusätzlich jährlich _____ Euro.

INWO Deutschland e.V.
Postfach 90 02 06
60442 Frankfurt am Main
Tel.: 022 32 - 15 63 68
E-Mail: mitglieder@INWO.de

Eine Bescheinigung für steuerbegünstigte Zuwendungen (Mitgliedsbeitrag und Spenden) wird Dir ab jährlich 100 Euro oder auf Wunsch ausgestellt. Zuwendungen bis 200 Euro können gegenüber dem Finanzamt auch mittels Kontoauszug belegt werden.

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Die folgenden Angaben sind hilfreich, aber nicht notwendig:

Geburtsdatum bzw. Jahrgang _____

Beruf/Tätigkeit _____

Auf die INWO wurde ich aufmerksam durch:

- ☐ Faltblatt ☐ Bekannte ☐ Internet ☐ Vortrag ☐ Seminar ☐ Sonstiges _____

Datenschutz: Deine Daten werden ausschließlich für Vereinszwecke elektronisch erfasst und nur durch vom Vorstand der INWO unmittelbar Beauftragte für vereinsbezogene Zwecke verarbeitet und genutzt. Die Daten dürfen dabei nicht an Dritte weitergegeben werden. Du kannst der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Deiner Daten widersprechen. Dazu schreib bitte an INWO Mitgliederverwaltung, Wallstr. 97, 50321 Brühl.

Wenn Du **nicht** am Lastschrift-Verfahren teilnehmen möchtest, bitten wir Dich **einen jährlichen Dauerauftrag** bei Deiner Bank einzurichten. Wir bitten um Beitragszahlung bis zum 1. Mai des jeweiligen Jahres.

Gläubiger-Identifikationsnummer der Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO): DE90NWO00000047916

Einzugsermächtigung: Ich ermächtige die INWO e.V. widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit durch Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die INWO e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der INWO e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN: DE _____

Name des Kreditinstituts oder BIC: _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Vorstand: Prof. Dr. Felix Fuders, Bastian Kranz, Matthias Klimpel
Registergericht: Amtsgericht Frankfurt/Main, Registernummer: VR 10338
IBAN: DE32 4306 0967 6010 4514 00 - GLS Gemeinschaftsbank e.G.

Die UN-Nachhaltigkeitsziele und Gesells NWO

Seit ihrer erstmaligen Vorstellung im Jahr 2015 wird intensiv darüber diskutiert, wie die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) finanziert werden können. Oft wird angenommen, dass einfach mehr Geld zur Verfügung gestellt werden muss. In diesem Artikel vertrete ich jedoch die These, dass nicht nur mehr, sondern vor allem eine andere Art von Geld nötig ist. Fast alle 17 Ziele hängen direkt mit unserem heutigen Geldsystem zusammen, das als völlig unnatürlich angesehen werden kann und die wohl wichtigste, aber zugleich am wenigsten beachtete Ursache für Marktversagen darstellt. Viele glauben, wir müssten nur schneller und effizienter handeln. Doch tatsächlich liegt ein grundlegender Fehler im System selbst. Nur wenn wir unser Geldwesen von Grund auf neu und »natürlicher« gestalten, können die SDGs wirklich erreicht werden.

Die Nachhaltigkeitsziele lassen sich in zwei Gruppen einteilen

Wenn wir einen Blick in eine beliebige Zeitung in einem beliebigen Land werfen, werden häufig zwei große Probleme angesprochen: **Ungleichheit** und die **zunehmende Zerstörung der natürlichen Umwelt**, d. h. die Nicht-Nachhaltigkeit *im engeren Sinne*. Im Jahr 2015 erkannten mehr als 190 Staats- und Regierungschefs, dass sich die Welt auf einem »Kollisionskurs« befindet, wie es mein verehrter Kollege Max-Neef (2010) einst ausdrückte, und verpflichteten sich zu 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung. Mit einer Ausnahme geht es bei allen Zielen entweder um die Nicht-Nachhaltigkeit im engeren Sinne (Ziele 9, 11-15) oder um Ungleichheit (Ziele 1-8, 10, 16). Seitdem haben unzählige Konferenzen und Spitzentreffen stattgefunden, wobei eines der wichtigsten Themen regelmäßig die Frage ist, wie diese Ziele finanziert werden können. Es wird jedoch nicht nur mehr Geld benötigt, sondern auch **eine andere Art von Geld**. Denn sowohl der Raubbau an der Natur als auch die Einkommensungleichheit stehen in direktem Zusammenhang mit unserem unnatürlichen Finanzsystem und insbe-

sondere mit einem falschen Verständnis davon, was Geld ist und was es sein sollte.

Geld ist wie das Blut der Wirtschaft

Im Gegensatz zu realen Gütern ist Geld leicht lagerfähig und zirkuliert daher nicht so leicht in der Wirtschaft. Genau das ist aber seine Aufgabe. Geld kann als das Blut unserer Wirtschaft bezeichnet werden. Blut muss zirku-

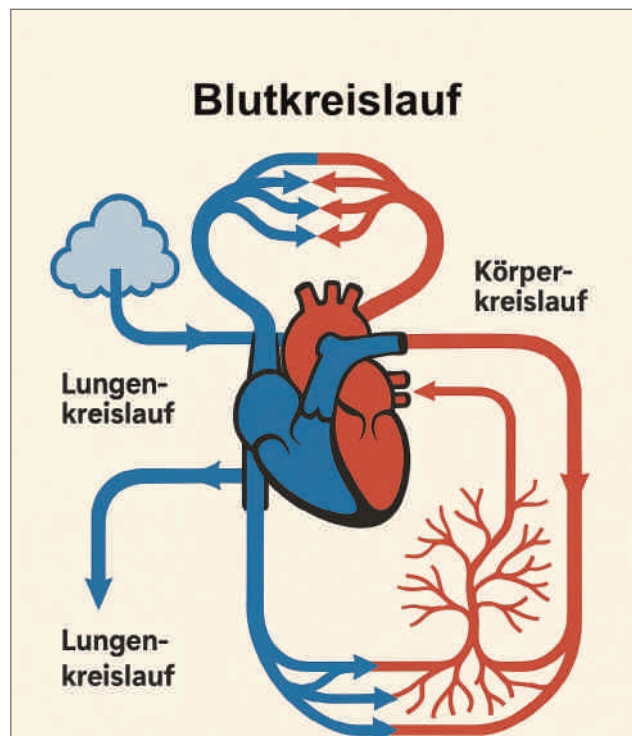
möglicht es, jeden Überschuss fast uneingeschränkt zu horten. Diese (unnatürliche) Gestaltung unseres heutigen Finanzsystems ermöglicht das Horten von produzierten Werten, was einen starken Anreiz bietet, **mehr zu produzieren als tatsächlich benötigt wird**.

Unser Geldsystem zwingt zum Wachstum

Aber das Design unseres Geldes bietet nicht nur einen starken Anreiz, mehr zu produzieren als tatsächlich benötigt wird; es **zwingt** sogar dazu, und auch hier ist die Triebfeder die unnatürliche Hortbarkeit des Geldes². Geld, das unter dem Kopfkissen gelagert wird, zirkuliert nicht und kann daher der Wirtschaft nicht dienen. Dies versetzt den Eigentümer des Geldes in eine monopolartige Position, entweder die Wirtschaft zu ersticken oder vom Geldbedürftigen Zinsen zu »erpressen«³ (Gesell, 1949). Um es mit Keynes' Worten auszudrücken, ist der Zins eine »Belohnung für den Verzicht auf Liquidität«⁴. Der Zins ist also der Anreiz, das Geld zu verleihen (oder es zur Bank zu bringen, die es dann für uns verleiht). Um auf die oben verwendete Metapher des Geldes als »Blut der Wirtschaft« zurückzukommen, kann der Zins als die »Droge« angesehen werden, die das Geld fließfähiger macht und damit in der Wirtschaft zirkulieren lässt. Und wie

jede Droge, die über einen längeren Zeitraum verabreicht wird, bringt auch der Geldzinssatz schwere Nebenwirkungen mit sich, namentlich den Zwang zu Wachstum (sog. Wachstumsimperativ der Wirtschaft) und eine stetig wachsende Ungleichheit.

Zinsen lassen Einlagen wachsen, und da es ohne Schulden keine Zinsen gibt, **muss** auch die **Gesamtverschuldung einer Volkswirtschaft in gleicher Weise wachsen**. Dies ist eine einfache Tatsache, an der kein Weg vorbeiführt. Um es mit den Worten Frederick Soddy (1934) auszudrücken: »Geld ist ein Kredit-Schulden-Verhältnis, aus dem sich niemand wirksam befreien kann«⁵. Und schlimmer noch: Geldmenge und Schulden wachsen nicht nur linear, sondern einer Exponentialfunktion folgend. Denn jeder Betrag, der auf ein verzinstes Bankkonto eingezahlt wird, wird sich nach einiger Zeit verdoppelt haben. Hier



liert, sonst wird der Körper krank. Ähnlich wie der Blutkreislauf im menschlichen Körper wird auch die Wirtschaft krank, wenn das Geld nicht gut zirkuliert. Geld als Recheneinheit soll ein Medium sein, das den Austausch von Waren und Dienstleistungen erleichtert. Da die Menschen aber eine »Präferenz für Liquidität« haben, wie Keynes¹ (1936) es auszudrücken pflegte, sparen wir gerne Geld, je mehr, desto besser. Der Drang zum Horten ist ein natürliches Phänomen. Auch Tiere legen sich Vorräte für den Winter an. Bei realen Gütern wäre eine Hortung aber nur sehr eingeschränkt möglich, da reale Güter verderben. Mit anderen Worten, die natürliche Verderblichkeit aller Güter hält unseren natürlichen Drang zum Sparen in Schach. Jede übermäßige Hortung würde mit der Zeit zum Verlust der gehorteten Güter führen. Aber unser Geld, so wie es heute gestaltet ist, er-

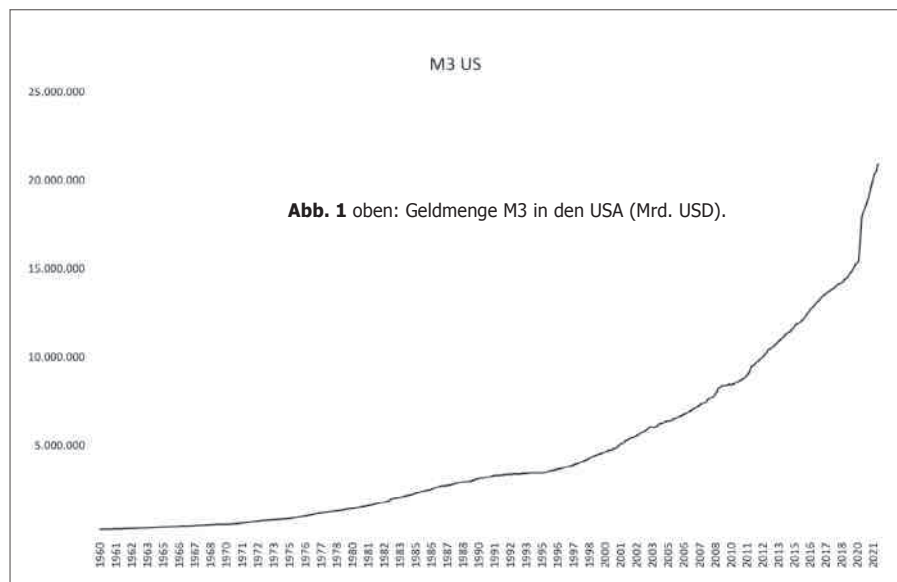


Abb. 1 oben: Geldmenge M3 in den USA (Mrd. USD).

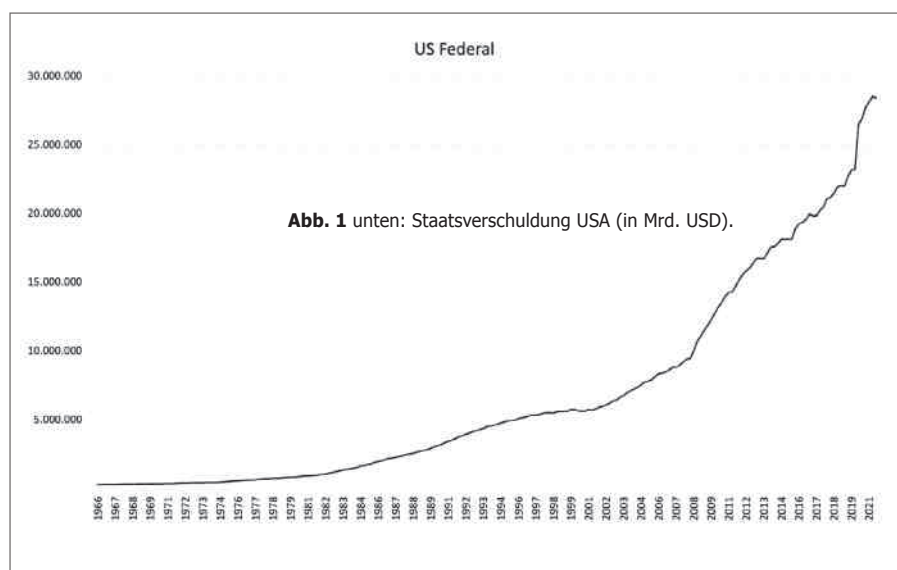


Abb. 1 unten: Staatsverschuldung USA (in Mrd. USD).

wird erkennbar, warum die Geldmenge (definiert als Bankeinlagen plus Bargeld) wie auch die Gesamtverschuldung in jedem Land der Welt exponentiell wächst, wie wir in Abb. 1 sehen können, die die Geldmenge M3 und die

Staatsverschuldung für die USA darstellt. Die gleiche Exponentialfunktion der Geldmenge und der Verschuldung können wir in jedem Land der Welt erkennen, wenn der beobachtete Zeitraum nur lang genug ist.

Ein stetiger Anstieg der Verschuldung bedeutet, dass wir immer mehr arbeiten müssen, um den *Status quo* nicht zu verlieren. Wir können dies leicht nachvollziehen, indem wir einen Blick in die Bilanzen der Unternehmen werfen und sie mit denen von vor 20 Jahren vergleichen, wo wir heute regelmäßig sehr viel mehr Fremdkapital finden⁶. Aber auch wenn sich ein Unternehmen nicht mit Fremdkapital finanziert, ist es nicht von der Verpflichtung zum Wachstum befreit. Denn Zinsen sind die Opportunitätskosten einer jedweden produktivwirtschaftlichen Investition. Ein Unternehmen, das nicht wenigstens eine Rendite abwirft, die der Unternehmer erhalten könnte, wenn er das Geld auf ein Bankkonto einzahlt, ist wirtschaftlich unrentabel. Der Zins ist also **der Rhythmus, in dem die reale (produktive) Wirtschaft tanzen muss**, und nicht nur ein »Fetisch«, wie es Hamilton ausdrückt⁷. Da Wirtschaftswachstum (reales BIP-Wachstum) bedeutet, dass wir in diesem Jahr mehr produzieren als im Jahr zuvor, und da der erste Hauptsatz der Thermodynamik besagt, dass es unmöglich ist, etwas aus dem Nichts zu produzieren, **muss** eine konstante BIP-Wachstumsrate auf lange Sicht zu einer verstärkten Nutzung der natürlichen Ressourcen führen⁸. Der Wachstumsimperativ gilt sogar für die natürlichen Ressourcen selbst, jedenfalls dann, wenn sie von wirtschaftlichem Interesse sind. Hier bemerkte der Ökonom Herman Daly einst recht sarkastisch, aber treffend, dass alle natürlichen Ressourcen, die sich nicht im Rhythmus des Zinssatzes vermehren, potenziell vom Aussterben bedroht sind⁹. Jede sogenannte »grüne« Politik, die unser Finanzsystem nicht berücksichtigt, kann daher nur als Farce betrachtet werden¹⁰.

Unser Geldsystem erzeugt Einkommensungleichheit

Wie bereits erwähnt, wachsen Geldmenge und Verschuldung in synchroner Weise. Das heißt, während wir auf der einen Seite immer mehr Geldeinheiten auf Bankkonten finden, sind auf der anderen Seite immer mehr Menschen immer höher verschuldet. Mit anderen Worten: Auch die Einkommensungleichheit wächst exponentiell. Wir können dies besonders gut veranschaulichen, wenn wir Geldmenge und Verschuldung in einem Diagramm zusammenbringen, wie in Abb. 2 getan, die das Geldvermögen und die Staatsschulden der USA widerspiegelt. Dies ist keine Überraschung, da es, wie oben beschrieben, ohne Schulden keine Zinszahlungen gibt. Oder wie uns eine alte Weisheit lehrt: Die Wertpapiere des einen sind die Schulden des anderen. Die Schere zwischen dem oberen und dem unteren Punkt im Diagramm ist die (exponentiell wachsende) Ungleichheit. Die gleiche Schere kann in jedem anderen Land beobachtet werden, wenn der beobachtete Zeitraum nur lang

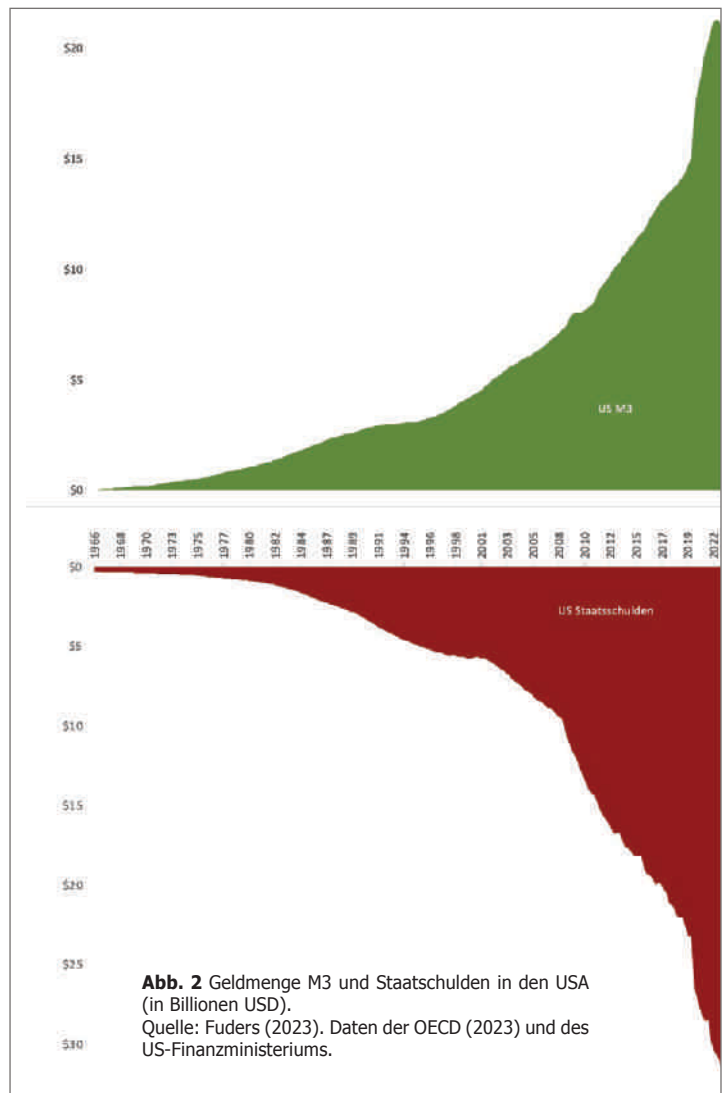
- 1 Keynes, J. M., *General Theory of Employment, Interest and Money*, New York: Hartourt 1936, S. 165 ff., 194 ff.
- 2 Für eine ähnliche Argumentation siehe Kennedy, M., *Occupy Money*, Bielefeld: Kamphausen 2011; Costanza, R. et al., *Building a Sustainable and Desirable Economy-in-Society-in-Nature*. New York 2012; Farley, J. et al., *Monetary and Fiscal Policies for a Finite Planet*, in: *Sustainability*, 2013, Band 5, S. 2802-2826.; Creutz, H., *Das Geldsyndrom*, Münster: Kubo 2018.
- 3 Gesell, S., *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*, 9. Aufl., Lauf: Zitzmann 1949, S. 205, 344.
- 4 Keynes, J. M., *General Theory*, S. 167.
- 5 Soddy, F., *The Role of Money - What it should be contrasted with what it has become*, London: Routledge 1934, S. 25.
- 6 Der Begriff »Fremdkapital« ist eigentlich irreführend; denn »Kapital« suggeriert, dass es sich um einen Produktionsfaktor handle. Geld ist aber kein Produktionsfaktor, sondern ein Tauschmittel, mit dem man Produktionsfaktoren kaufen kann. Statt Fremdkapital sollte man von Darlehen sprechen. Hierzu ausführlich in: Fuders, F., *Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt - Wieso wir das Rollen- und Konzeptverständnis von Geld im Lichte der Nachhaltigkeit neu überdenken sollten*, Cham: Springer 2025.
- 7 Hamilton, C., *Growth Fetish*. London: Pluto Press 2004.
- 8 Daly, H. & Farley, J., *Ecological Economics - Principles and Applications*, 2. Aufl. Washington Island Press 2011.
- 9 Daly, H. & Cobb, J., *For the Common Good: Redirecting the Economy toward Community, the Environment, and a Sustainable Future*. Boston: Beacon Press 1989.
- 10 Fuders, F. & Max-Neef, M., *Local Money as Solution to a Capitalistic Global Financial Crisis*, in: *From Capitalistic to Humanistic Business*. Hampshire - New York: Palgrave Macmillan 2014.

genug ist. Dementsprechend zeigt der Gini-Index, der die Ungleichheit misst, nicht nur ähnlich hohe Werte für fast alle OECD-Länder, sondern auch eine deutliche Zunahme der Ungleichheit in den letzten 30 Jahren¹¹. Dieses stete Wachstum der Einkommensungleichheit ist nicht durch die Marktwirtschaft bedingt, sondern insbesondere durch unser Geldsystem.

Übrigens handelt es sich hierbei um eine **ungerechte Ungleichheit**. Nicht jede Ungleichheit ist ja automatisch ungerecht. Wenn jemand mehr arbeitet, dann soll er auch mehr verdienen, als jemand der weniger arbeitet, jedenfalls im Rechtsempfinden der meisten. Allerdings wachsen Geldvermögen auf Bankkonten eben nicht durch die Arbeitsleistung des Zinsempfängers und auch nicht durch die Arbeitsleistung des Geldes, wie der Slogan von Banken uns häufig gerne weismachen möchte (»lassen Sie Ihr Geld arbeiten«). Geld arbeitet nicht, wie schon Aristoteles in seinem ersten Buch »Politik« (384 v.C.)¹² etwas sarkastisch aber treffend herauszustellen pflegte. Es sind Menschen, die arbeiten und zusammen mit Maschinen (Kapital) Produkte und Dienstleistungen, also Werte herstellen. Geld ist kein Produktionsfaktor, kein Kapital. Da wir aber in unserem Sprachgebrauch wie auch in ökonomischen Modellen Geld und Kapital als Synonym verwenden und Geld somit als Ressource, als Produktionsfaktor ansehen, wird die Ungerechtigkeit der durch den Zins verursachten Einkommensumverteilung nicht erkannt. Wir können es auch so betrachten: Unser Geld kann nur so viel wert sein, wie man dafür kaufen kann. Ohne reale Werte hat Geld keinen Wert. Da es insbesondere die Kreditnehmer sind, die durch ihre Investitionen in der Realwirtschaft die Produkte und Dienstleistungen schaffen, die dem Geld der Kreditgeber einen Wert geben, sollten sich die Kreditgeber bei den Kreditnehmern bedanken, anstatt Zinsen von ihnen zu erheben. Hätte Karl Marx dies verstanden, so hätte sein Hauptwerk wohl einen anderen Inhalt gehabt und einen anderen Titel getragen¹³.

Gesells Lösungsvorschlag

Ist es möglich, eine Marktwirtschaft zu konstruieren, die nicht durch den Wachstumszwang und die ständig zunehmende Einkommensungleichheit pervertiert wird? Ich meine ja. Es wäre eine Marktwirtschaft mit einer anderen Art von Geld- und Bode-



nordnung. Wir könnten wohl viel von dem Vorschlag lernen, den der deutsch-argentinische Geldtheoretiker Silvio Gesell (1949) in seinem Werk »Die natürliche Wirtschaftsordnung« gemacht hat. Gesell entwarf eine Währung, die, da sie mit einer Art Hortungsgebühr (Keynes sprach von »Durchhaltekosten«)¹⁴ ausgestattet ist, nicht ewig gehortet werden kann. Menschen würden ihr Geld zügig ausgeben oder investieren. Der Angebotsdruck des Geldes würde den Zins im Markt auf null sinken lassen. Geld verlöre dann seine Sonderstellung gegenüber realen Gütern, und der Geldbesitzer könnte keinen Zins mehr »erpressen«¹⁵. Geld würde somit ohne Zinsen als Belohnung für den Verzicht auf Liquidität in Fluss bleiben. Diese zinslose Währung, Gesell nannte sie *Freigeld*, würde ausschließlich als Mittel zur Erleichterung des Austausches von Waren und Dienstleistungen dienen und nicht mehr zur Akkumulation von Vermögen. Folglich entspräche sie tatsächlich dem Konzept, das in der konventionellen Wirtschaftstheorie üblicherweise als Geldneutralität bezeichnet wird, das aber im heutigen Finanzsystem nicht gilt¹⁶.

- 11 OECD, *Business and Finance Outlook*. Paris 2015; Bárcena, A., Cimoli, M., García-Buchaca, R. & Pérez, R., *The Inefficiency of Inequality*. Santiago de Chile: ECLAC 2018.
- 12 Aristotle, *Politik* 1. Buch. In: *Aristoteles Philosophische Schriften* in sechs Bänden. Band 4, Hamburg: Felix Meiner 1995.
- 13 Hierzu bereits Fuders, F., Warum der Zins auch moralisch nicht zu rechtfertigen ist, in: *Humane Wirtschaft*, Nr. 2, 2010, S. 26-29; ders., Karl Marx' historisches Missverständnis, in: *Fairconomy*, Nr. 2, 2018, S. 14-16 und ausführlich ders., *Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erreicht*, Kap. 9.
- 14 Keynes, J. M., *General Theory*, S. 357.
- 15 Gesell, S., *Die natürliche Wirtschaftsordnung*, S. 205, 344.
- 16 Suhr, D., *The Capitalistic Cost-Benefit Structure of Money - An Analysis of Money's Structural Nonneutrality and its Effects on the Economy*. Berlin: Springer 1989.
- 17 Buitier, W., Overcoming the zero bound on nominal interest rates: Gesell's currency carry tax vs. Eisler's parallel virtual currency, in: *International Economics and Economic Policy* (IEEP), Band 2, 2005, S. 189-200; Seltmann, T., Umlaufsicherung von Banknoten - Wie sich die Einführung der Liquiditätsgebühr bei Geldscheinen systemkonform realisieren lässt, in: *Humane Wirtschaft*, Nr. 2, 2010, S. 10-16; Agarwal, R. & Kimball, M., Breaking Through the Zero Lower Bound, *IMF Working Paper*. Washington 2015; Assenmacher, K. & Krogstrup, S., Monetary Policy with Negative Interest Rates: Decoupling Cash from Electronic Money, *IMF Working Paper*, Washington 2018.
- 18 Max-Neef, M., Elizalde, A. & Hopenhayn, M., *Human Scale Development - Conception, application and further reflections*. New York: Apex 1991.
- 19 Manfred Max-Neef wurde für seine Theorie als einer der wichtigsten Denker auf dem Gebiet der Entwicklungstheorie anerkannt (Simon, D., *Fifty key thinkers on development*. London & New York: Routledge 2016). Zu den Auswirkungen seiner Lehren, siehe Barrera, M., Bello, P., Mougnot, B. & Doussoulain, J. P., 2023. The international impact of Manfred Max-Neef's scholarship: a bibliometric approach, in: *Int. J. Sustainable Development*, 25(1/2) 2023, S. 1-29. Max-Neef erhielt 1983 den Right Livelihood Award, der auch als »alternativer Nobelpreis« bezeichnet wird.
- 20 Okun, A., Potential GNP: Its Measurement and Significance. In: *Proceedings of the Business and Economic Statistics Section*. Alexandria: American Statistical Association 1962.
- 21 Daly, H. *Steady-State Economics*. 2. Washington, Island Press 1991; ders., Steady-State Economics: A New Paradigm, in: *New Literary History*, Jhg. 24, Nr. 4, S. 811-816.

Die Gesellsche Hortungsgebühr kann man auch als Negativzins bezeichnen. Der wahrscheinlich einfachste Weg, Gesells Vorschlag praktisch umzusetzen, wäre daher eine effektive Negativzinspolitik der Zentralbanken, d.h. eine Geldpolitik, bei der Negativzinsen nicht nur für Einlagen von Geschäftsbanken bei der Zentralbank erhoben werden, sondern auch für Bargeld gelten. Es wurden verschiedene Möglichkeiten diskutiert, dies zu erreichen¹⁷.

Mit einer solchen Reform des Geldsystems sollte nach Silvio Gesell auch eine **Bodenreform** einhergehen. Boden ist kein Produkt und unterliegt keiner Form der Abnutzung oder Alterung und hat eine ähnliche Überlegenheit gegenüber anderen Realgütern wie sie das Geld in unserem heutigen Wirtschaftssystem besitzt. Eine Geldreform ohne eine Bodenreform würde dazu führen, dass Menschen Geld in Boden als Wertaufbewahrungsmittel investieren. Je mehr Boden jemand besitzt, desto mehr Pacht kann er daraus ziehen und dieses Geld wieder verwenden, um mehr Boden zu kaufen. Es würde sich also nach einiger Zeit wieder der größte Teil der Ländereien in der Hand weniger befinden. Zum Boden gehören auch Bodenschätze. Diese sind eigentlich als Eigentum der gesamten Menschheit, wie es Gesell sogar meinte, wenigstens aber als Eigentum jenes Volkes zu betrachten, in dessen Territorium sie sich befinden. Nicht nachvollziehbar ist hingegen die Praxis in den meisten Ländern der Welt, in denen Bodenschätze privaten Unternehmen zur Ausbeutung überlassen werden, und zwar häufig nicht auf Basis einer Konzession, sondern so, als ob die Bodenschätze ihnen gehörten. In Deutschland wurde der durch eine private Aktiengesellschaft stattfindende Steinkohleabbau jahrzehntelang sogar noch mit Steuergeldern gefördert.

In der NWO ist Wachstum nicht mehr Pflicht

Durch eine Gesellsche NWO könnten wir endlich zu einer »Entwicklung nach menschlichem Maß« kommen. Der Begriff »Entwicklung nach menschlichem Maß« wurde von Max-Neef et al. (1991)¹⁸ geprägt und meint eine Entwicklung, in der Menschen ihre fundamentalen Bedürfnisse optimal befriedigen können¹⁹. Heute ist Wachstum dagegen ein Selbstzweck und fördert ganz überwiegend die Einkommensungleichheit während nur ein kleiner Teil des Wachstums (wenn überhaupt) der Verbesserung der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient, schematisch dargestellt im linken Teil von Abb. 3. Nach Einführung einer NWO wären wir nicht mehr zu Wachstum gezwungen, aber Wachstum würde andererseits auch nicht verhindert, wenn es notwendig wäre, um fundamentale menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Dadurch, dass Überschüsse nicht wie heute ein-

fach auf Bankkonten gehortet werden könnten, sondern investiert werden müssen, um nicht an Wert zu verlieren, und jede Investition Risiken mit sich bringt, werden wir **automatisch relaxter** in all unserem Tun und Handeln. Es macht dann weniger Sinn als heute, viel mehr zu verdienen als wir ausgeben können.

Anders als heute würde eine solche wirtschaftliche Stagnation nicht zu mehr Arbeitslosigkeit führen. Denn heute müssen wir wachsen, damit die Arbeitslosigkeit nicht zunimmt. Wir wissen anhand der Okunschen (nach Arthur Okun, 1962) 3-zu-1-Regel, dass wir etwa 3% Wirtschaftswachstum brauchen, damit die Arbeitslosigkeit 1% abnimmt²⁰. Wir wissen aus Erfahrung und empirischer Beobachtung, dass es so ist, aber kaum jemand versteht warum. Eine Theorie besagt, dass Unternehmen stets Produktivitätssteigerung anstreben, der Anteil der menschlichen Arbeitskraft an der Arbeitsleistung daher stets abnimmt. Das ist richtig. Aber warum ist das so? Auch das hat mit dem Zins als Opportunitätskosten einer jedweden realwirtschaftlichen Investition zu tun. Wenn ein Unternehmen es nämlich nicht schafft zu wachsen (seinen Umsatz zu steigern), dann wird es versuchen, an anderer Stelle zu sparen, um die Rendite mindestens auf dem Niveau des Zinses zu halten, den es bei der Bank erhalten würde. Da menschliche Arbeitskraft in den meisten Unternehmen der größte Kostenfaktor ist, wird man versuchen, hier zu sparen. Dieser Druck, krampfhaft Kosten zu sparen, entfällt in der NWO.

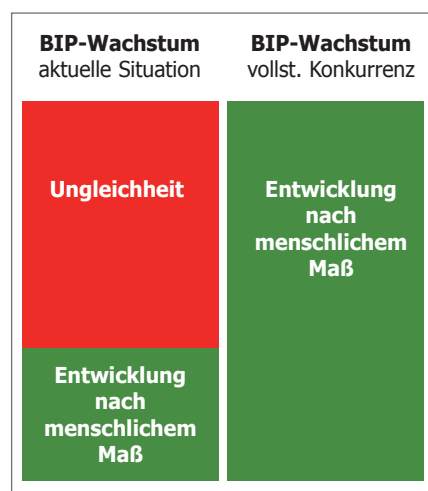


Abb. 3. BIP-Wachstum und Ungleichheit. Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Fuders (2025).

In der NWO dient Wachstum den Menschen

Jedwedes Wirtschaftswachstum würde damit ausschließlich zur Verbesserung der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse dienen, und nicht die Einkommensungleichheit weiter erhöhen (rechter Teil in Abb. 3). Letzteres setzt allerdings voraus, dass wir uns dem Mo-

dell der sogenannten vollständigen Konkurrenz bestmöglich annäherten. Denn auch Monopole, Kartelle und unlauterer Wettbewerb (klassische Gründe für Marktversagen) führen dazu, dass Wirtschaftswachstum relativ stark einigen wenigen zugutekommt, nämlich den Eigentümern der Monopolunternehmen oder der sich absprechenden oder unlauteren Wettbewerb betreibenden Unternehmen. Mit anderen Worten könnte die auf dem Wettbewerbsprinzip beruhende Marktwirtschaft endlich die positiven Auswirkungen bringen, die die ökonomische Theorie ihr zuschreibt. Heute jedoch ist dies nicht der Fall und viele halten das Modell sogar für falsch oder wenigstens utopisch. Und sie haben Recht; denn im heutigen System ist es tatsächlich unmöglich, die vollständige Konkurrenz auch nur annähernd zu erreichen. Das liegt aber nicht am Modell der Marktwirtschaft, sondern an der unnatürlichen Geld- und Bodenordnung. Diese ist der Hauptgrund für die stetig wachsende Ungleichheit und dafür, dass die Wettbewerbswirtschaft nicht oder nicht nur die gewünschten positiven Ergebnisse bringt. Insbesondere unser unnatürliches Geld halte ich für den wichtigsten und zugleich am wenigsten erkannten Grund für Marktversagen.

Es ist durchaus denkbar, dass es ohne den Wachstumszwang möglich wäre, ein stabiles langfristiges Gleichgewicht zu erreichen und damit die von Herman Daly²¹ (1991, 1993) beschriebene »steady-state-economy« zu erreichen oder ihr zumindest nahe zu kommen, möglicherweise sogar ohne die Notwendigkeit, dass der Staat den Durchsatz und Produktionsprozesse reguliert, wie es Daly selbst vorschlug.

Neues Buch über NWO und Nachhaltigkeit

Eine ausführliche Analyse der unserer Geld- und Bodenordnung inhärenten Probleme (einschließlich der moralisch-ethischen) sowie eine Diskussion verschiedener Lösungsvorschläge (z.B. Krypto-Geld, MMT, Vollgeld, Degrowth, Donought-Ökonomie und andere) finden sich in meinem Buch »Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt – Wieso wir das Rollen- und Konzeptverständnis von Geld im Lichte der Nachhaltigkeit neu überdenken sollten«, erschienen im Springer-Verlag. Den Leser dieser Zeitschrift mag es nicht verwundern und möglicherweise erfreuen, dass ich zu dem Schluss komme, so viel sei hier vorweggesagt, dass die einzig nachhaltig funktionierende Lösung die von Gesell vorgeschlagene Natürliche Wirtschaftsordnung ist. ■

Prof. Dr. Felix Fuders lehrt Mikroökonomie, Ökologische Ökonomie und Wirtschaftspolitik an der Universidad Austral de Chile. Direktor des Volkswirtschaftlichen Instituts sowie des Right Livelihood Colleges – Campus Austral. Seit 2017 erster Vorsitzender der INWO e.V. Deutschland.

Der unnatürliche »Rhythmus« des Zinses

Die menschliche Gesellschaft steht zunehmend im Widerspruch zu der natürlichen Umwelt, die sie erhält. Wir verbrauchen die Schätze der Natur in einem nicht nachhaltigen Tempo und gefährden damit unser eigenes Überleben. Die entscheidende Frage lautet: Warum? Liegt es in der Natur des Menschen, natürliche Ressourcen in immer schnellerem Tempo auszubeuten, bis wir sie zerstören, oder gibt es andere Ursachen, die dieses Verhalten vorantreiben? Ist es möglich, dass der Mensch in Harmonie mit der Natur lebt, oder sind wir wie eine Heuschreckenplage, die von der Natur darauf programmiert ist, die Grundlagen unseres eigenen Überlebens zu zerstören?

Silvio Gesell beantwortet diese Frage auf eine Weise, die sowohl logisch als auch hoffnungsvoll ist. Er erklärt die scheinbar unaufhaltsame Tendenz des Menschen, die Natur auf nicht nachhaltige Weise auszubeuten, und zeigt, dass ein solches Verhalten weder natürlich noch unvermeidbar ist. Vielmehr, so sagt er uns, ist es eine einfache, logische Folge unserer irrationalen Form des Geldes. Wenn seine Analyse richtig ist, liegt die Lösung auf der Hand: Wenn wir unser Geldsystem reformieren, beseitigen wir die Ursache für nicht nachhaltiges Verhalten.

Laut Gesell ist es der Zins, der uns dazu treibt, die Natur auf nicht nachhaltige Weise auszubeuten. Wenn wir also das Problem des nicht nachhaltigen Verhaltens lösen wollen, müssen wir uns auf den Zins konzentrieren.

Ist der Zins natürlich? Hat jemals ein Eichhörnchen Nüsse für den Winter gesammelt und bei seiner Rückkehr mehr Nüsse vorgefunden, als es gesammelt hatte? Nein, das kommt nie vor. Das Gegenteil ist der Fall. Ein Vorrat an Nüssen in der Natur verliert mit der Zeit unweigerlich an Qualität und Quantität. Einige Nüsse werden gestohlen, andere gehen verloren. Einige Nüsse verrotten, andere werden von Insekten gefressen. Es ist ein fast universelles Naturgesetz, dass gespeicherter Reichtum mit der Zeit an Wert verliert.

Warum verhält sich Geld dann genau umgekehrt? Warum steigt der Wert von Geld im Laufe der Zeit, während praktisch alle Formen von realem Reichtum das Gegenteil tun? Die Antwort auf diese Frage offenbart, warum un-



Je nach Zinshöhe ist es rentabler den Wald abzuholzen

sere Gesellschaft im Widerspruch zur natürlichen Welt steht, und sie offenbart auch, wie wir unser Verhalten in Einklang mit den Gesetzen der Natur bringen könnten.

Silvio Gesell sagt uns, dass Zinsen nicht natürlich sind. Vielmehr seien sie eine Folge unseres Unverständnisses der eigentlichen Natur und Funktion(en) des Geldes und unserer Verwendung eines irrational gestalteten Instruments als allgemein anerkanntes Tauschmittel. Darüber hinaus sagt er uns, dass Zinsen irgendwann verschwinden würden, wenn wir diesen Fehler korrigieren und zu einer rationalen Form des Geldes übergehen würden.

Der Zweck dieses Artikels ist es nicht, Gesells Diagnose der Ursachen von Zinsen zu bewerten. (Das haben wir an anderer Stelle getan,

unter anderem in unserem Videokurs Silvio Gesell: *Jenseits von Kapitalismus vs. Sozialismus*). Vielmehr geht es mir hier darum, die Auswirkungen von Zinsen auf diejenigen zu analysieren, die reale Güter und Dienstleistungen produzieren, insbesondere diejenigen, die dafür auf erneuerbare natürliche Ressourcen zurückgreifen.

In seinem Buch »How to Fulfil the UN Sustainability Goals« schreibt der Ökonom Felix Fuders: »Zinsen sind der Rhythmus, nach dem die reale (produktive) Wirtschaft tanzen muss.« Die Analyse, wie Zinsen den »Rhythmus« für die Realwirtschaft vorgeben, hilft uns zu verstehen, wie unsere Verwendung einer irrationalen Form von Geld die Anreizstruktur für Produzenten realer Güter und Dienstleistungen verzerrt und sie im Wesent-

lichen zu nicht nachhaltigem Verhalten zwingt.

Betrachten wir ein hypothetisches Szenario aus der Forstwirtschaft. Stellen Sie sich vor, ein Unternehmer besitzt ein Stück Land, auf dem er Bäume anbaut, die er erntet und verkauft, um sich und seine Familie zu ernähren. Wie sollte der Unternehmer entscheiden, welche Bäume er wann fällen soll? Wäre es sinnvoll, alle seine Bäume zu fällen und sofort zu verkaufen, um sein Einkommen kurzfristig zu maximieren? Nein. Das würde ihm zwar sofort ein hohes Einkommen verschaffen, aber er hätte dann keine Möglichkeit mehr, in Zukunft seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Entwicklung einer rationalen Strategie erfordert die Berücksichtigung seines Wohlergehens auf kurze, mittlere und lange Sicht.

Zur Veranschaulichung nehmen wir an, dass der Unternehmer nur eine Baumart anbaut und dass der Lebenszyklus dieser Bäume wie folgt aussieht: Die Bäume wachsen in den ersten 10 Jahren ihres Lebens mit einer Rate von 8 % pro Jahr, in den zweiten 10 Jahren mit 6 % pro Jahr, im dritten Jahrzehnt mit 4 % und im vierten mit 2 % und hören dann auf zu wachsen, sobald sie 40 Jahre alt sind.

Um eine optimale Strategie zu entwickeln, müsste der Unternehmer eine Vielzahl von Faktoren berücksichtigen. Wie hoch sind die aktuellen Ausgaben seiner Familie? Wie werden sich die Bedürfnisse seiner Familie im Laufe der Zeit voraussichtlich verändern? Wie viele Bäume passen auf sein Grundstück? Wie, wann und wo sollten Bäume gepflanzt und geerntet werden, um langfristig den Ertrag zu maximieren? Seine Antworten auf all diese Fragen bestimmen den optimalen »Rhythmus« seines Produktionsunternehmens. Im Allgemeinen wird er eher seine älteren Bäume als seine jüngeren Bäume ernten, da die älteren Bäume langsamer wachsen und ihm somit eine geringere Kapitalrendite bieten.

Nun wollen wir die Elemente Geld und Zinsen in das Szenario einführen und analysieren, wie sie sich auf die Anreize für den Unternehmer auswirken. Nehmen wir an, er hat nun die Möglichkeit, überschüssiges Bargeld zu investieren und 3% Zinsen zu verdienen. Wie zuvor wird er eine Vielzahl von Faktoren berücksichtigen, die mit den spezifischen Umständen seiner Familie und seines Unternehmens zu tun haben. Nun kommt jedoch eine weitere wichtige Überlegung hinzu. Da der Unternehmer nun die Möglichkeit hat, sein Geld zu investieren und eine Rendite von 3% zu erzielen, stellt der Zinssatz Opportunitätskosten für seine Entscheidung dar, sein Vermögen in Form von Bäumen zu halten. Er muss sich nun entscheiden, ob er sein Ver-

mögen in Form von Bäumen hält oder diese Bäume fällt, sie verkauft und das Geld investiert. Und wenn es sein Ziel ist, sein Vermögen zu maximieren, wird er sich für die Option entscheiden, die eine höhere Rendite erzielt. Angenommen, der Unternehmer kann den Bedarf seiner Familie decken, indem er nur alte Bäume fällt, d. h. Bäume, die älter als 40 Jahre sind und nicht mehr wachsen. Wäre es eine finanziell sinnvolle Entscheidung, nur 40 Jahre alte Bäume zu fällen und 30 Jahre alte Bäume mit einer Wachstumsrate von 2% weiterwachsen zu lassen? Nein. Aus wirtschaftlicher Sicht wäre dies eine suboptimale Strategie. Der Unternehmer könnte sein Vermögen vergrößern, indem er alle seine 30 Jahre alten Bäume, die mit 2% wachsen, fällt, das Geld investiert und 3% Zinsen erzielt.

Nehmen wir nun an, dass der Zinssatz auf 5% steigt. Wie wirkt sich das auf den Entscheidungsprozess des Unternehmers aus? Nach derselben Logik wie zuvor ist es nun eine schlechte finanzielle Entscheidung, Bäume, die weniger als 5% pro Jahr wachsen, weiterwachsen zu lassen. Während der Unternehmer bei einem Zinssatz von 3% finanziell besser dran wäre, wenn er alle seine 30 Jahre alten Bäume fällen würde, hat er bei 5% einen Anreiz, auch alle seine 20 Jahre alten Bäume zu fällen, da diese Bäume nur um 4% pro Jahr wachsen.

Was passiert nun, wenn der Zinssatz auf 7% steigt? Was passiert, wenn er auf 9% steigt?

Bei einem Zinssatz von 9% ist es für den Unternehmer nun eine gute finanzielle Entscheidung, alle seine Bäume sofort zu fällen und den Erlös in verzinsliche Anlagen zu investieren. Bei seiner Entscheidungsfindung geht es nicht mehr in erster Linie darum, wie er seine Produktionsmittel so verwalten kann, dass seine Produktion mit den Bedürfnissen seiner Familie in Einklang steht. Die vorherrschende Überlegung ist nun, die Opportunitätskosten des Baumwachstums zu decken, also die Möglichkeit, Bäume in Geld umzuwandeln und Zinsen zu verdienen. Diese Opportunitätskosten sind der »Rhythmus«, auf den sich Dr. Fuders in seinem Buch bezieht. Der Zinssatz ist die Hürde, die Produktionsmittel überwinden müssen, um ihre Existenz zu rechtfertigen. Alle Vermögenswerte, die mit dem »Rhythmus« der Zinsen nicht Schritt halten können, sind aus wirtschaftlicher Sicht nicht zu rechtfertigen. Bei einem ausreichend hohen Zinssatz ist es eine gute wirtschaftliche Entscheidung, alle Produktionsmittel in Geld umzuwandeln und dieses Geld für Zinsen anzulegen.

Das Fällen von Bäumen ist an sich nicht unnachhaltig. Was darüber entscheidet, ob es nachhaltig ist oder nicht, ist der »Rhythmus«, in dem es geschieht. Wenn Bäume in einem

Tempo gefällt werden, das es dem Wald ermöglicht, sich kontinuierlich zu regenerieren, ist diese Tätigkeit nachhaltig und im Einklang mit den Gesetzen der Natur. Wenn jedoch Bäume in einem Tempo gefällt werden, das die Regenerationsfähigkeit des Waldes übersteigt, wird dieser schließlich erschöpft und zerstört sein.

Ohne Geld und Zinsen wären die Eigentümer produktiver Vermögenswerte motiviert, diese Vermögenswerte so zu verwalten, dass ihr wirtschaftliches Wohlergehen kurz-, mittel- und langfristig maximiert wird. Wenn jedoch Zinsen als Opportunitätskosten für reale, produktive Aktivitäten anfallen, ist Nachhaltigkeit nicht mehr das vorrangige Kriterium. Der hypothetische Unternehmer in unserem Beispiel wäre wirtschaftlich besser dran, wenn er passiv 9% Zinsen verdienen würde, als sich mit den Herausforderungen der Führung eines produktiven Unternehmens auseinanderzusetzen und eine Rendite von weniger als 9% zu erzielen.

Die gleiche Grundlogik gilt für unzählige andere Beispiele, in denen erneuerbare natürliche Ressourcen für produktive wirtschaftliche Unternehmen genutzt werden. Im Idealfall möchten wir, dass der »Rhythmus« jedes solchen Unternehmens von Menschen bestimmt wird, die im Einklang mit der Natur arbeiten, um ein optimales Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichem Nutzen und Nachhaltigkeit zu erreichen. Aber die Existenz von Zinsen verändert den »Rhythmus«, zu dem alle produktiven Aktivitäten tanzen müssen, und diejenigen, die mit dem »Rhythmus« nicht Schritt halten können, sind wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen.

Die Theorie des freien Marktes besagt, dass Menschen sich dafür entscheiden werden, ihre Ressourcen auf nachhaltige Weise zu verwalten, weil dies in ihrem eigenen Interesse liegt. Die Theorie des freien Marktes berücksichtigt jedoch nicht den Einfluss einer irrationalen Form von Geld, die den »Rhythmus« der Natur verzerrt und die Menschheit dazu veranlasst, die erneuerbaren Ressourcen zu zerstören, von denen unser Überleben abhängt. ■

Josh Sidman, Jhg. 1971, BA in Wirtschaftswissenschaften und Japanisch, Gründer und Direktor der Silvio-Gesell-Foundation (USA), Moderator der Webserie/des Podcasts »Economy 2.0«, Dozent an der Henry-George-Schule, ehemaliger Aktien-Derivatehändler bei Goldman Sachs und Morgan Stanley, Kleinunternehmer und professioneller Musiker.

Josh hat den Artikel in englisch verfasst. Übersetzung aus dem Englischen durch Felix Fuders.

Die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs)

und die Fairconomy der INWO: Ein Weg zu einer besseren Welt

Die Vereinten Nationen haben mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs) einen ehrgeizigen Fahrplan für eine nachhaltigere, gerechtere Welt geschaffen. Von der Bekämpfung der Armut bis hin zu Maßnahmen gegen den Klimawandel sind die Ziele darauf ausgerichtet, eine Balance zwischen sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Verantwortung und wirtschaftlichem Fortschritt zu erreichen. Doch es gibt dabei ein Problem: Die UN-Nachhaltigkeitsziele sind oft zu allgemein formuliert und lassen spezifische, durchsetzbare Maßnahmen vermissen, wodurch sie schwer effektiv umzusetzen sind. Die Erreichung der Ziele scheitert häufig an mangelnder globaler Zusammenarbeit und den stark divergierenden wirtschaftlichen und politischen Interessen der Mitgliedsländer.

Ohne bindende Regelungen bleiben viele Ziele eher ideelle Leitlinien, die in der Praxis nicht ausreichend unterstützt oder finanziert werden. Hier kann die Fairconomy der INWO einspringen. Doch wie können alternative Wirtschaftsmodelle wie die Fairconomy der INWO dazu beitragen, diese Ziele zu verwirklichen?

Was ist die Fairconomy?

Die Fairconomy der INWO basiert auf den Prinzipien der Freiwirtschaft, die eine faire Verteilung von Ressourcen, stabile Geldkreisläufe und nachhaltiges Wirtschaften fördert. Kernaspekte der Fairconomy sind:

1. Zinsfreie Geldsysteme:

Ein Fokus auf eine stabile und gerechte Geldzirkulation ohne die Wachstumszwänge durch hohe Zinsen wird ermöglicht. Der Zins soll um Null schwanken und trotzdem einen stabilen Geldfluss ermöglichen.

2. Nachhaltige Investitionen:

Förderung von Projekten, die ökologisch und sozial sinnvoll sind, ohne ausschließlich Profitmaximierung anzustreben. Die CO₂-Dividende z.B. aus dem Zertifikatehandel als ökologisches Grundeinkommen für alle Menschen ist nur ein Punkt der Fairconomy als Beitrag zur Nachhaltigkeit.

3. Soziale Gleichheit:

Die Schaffung von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die eine faire Verteilung von



Wohlstand ermöglichen und soziale Spaltung verhindern.

Die Verbindung zu den UN-Nachhaltigkeitszielen

Die Prinzipien der Fairconomy bieten konkrete Ansätze, um viele der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) zu erreichen, hier eine kleine Auswahl:

• Keine Armut (SDG Nr. 1):

Die Fairconomy reduziert Ungleichheiten, indem sie Kapitalakkumulation an wenigen Stellen verhindert. Dies ermöglicht eine gerechtere Verteilung und verbessert die Lebensstandards von benachteiligten Gruppen.

• Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum (SDG Nr. 8):

Durch eine zirkulierende Geldwirtschaft wird die Nachfrage auf den Arbeitsmärkten gestärkt. Vollbeschäftigung und faire Arbeitsbedingungen sind erreichbar, ohne Druck zum exponentiellen Wirtschaftswachstum.

• Maßnahmen zum Klimaschutz (SDG Nr. 13):

Niedrige Zinsen und nachhaltige Investitionen begünstigen Projekte wie erneuerbare Energien. Dies reduziert den ökologischen Fußabdruck und fördert eine ressourcenschonende Wirtschaft.

• Nachhaltige Städte und Gemeinden (SDG Nr. 11):

Fairconomy fördert Investitionen in soziale und ökologische Infrastruktur, wie erschwing-

lichen Wohnraum und umweltfreundlichen Nahverkehr. Zudem wird es nicht mehr dazu kommen, Grundstücke oder Gebäude verlassen und brach liegen zu lassen.

• Partnerschaften zur Erreichung der Ziele (SDG Nr. 17):

Durch die Förderung kollaborativer Wirtschaftsstrukturen und Genossenschaften, sowie regionaler Wirtschaftskreise, schafft die Fairconomy eine Basis für internationale Zusammenarbeit und globale Stabilität. Auch Ideen zu internationalen Währungssystemen wie dem Bancor-Plan von J. M. Keynes gehen auf die Fairconomy zurück.

Eine mögliche Vision für die Zukunft

Die Kombination der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) und der Fairconomy schafft die Grundlage für eine neue Wirtschaftsethik. Weg von reiner Profitmaximierung, hin zu einer Welt, in der soziale Gerechtigkeit, ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Stabilität harmonisch ineinandergreifen. Die Fairconomy zeigt, dass eine gerechtere Welt möglich ist, wenn wir die Wurzeln des Systems ändern. Es ist ein Weg, die Vision der UN-Ziele Realität werden zu lassen – für eine Welt, die im Einklang mit der Natur und den Bedürfnissen der Menschen steht. ■

Bastian Kranz, Jhg. 1987. Chemietechniker. Im Vorstand der INWO seit 2023

Quellen:

<https://www.buecher.de/artikel/buch/wie-man-die-un-nachhaltigkeitsziele-erfuellt/72070966/>

Gibt es Alternativen zu Gesells Lösung?

Dieser Artikel gibt eine Übersicht über verschiedene Alternativen zum bestehenden Geldsystem, die neben Silvio Gesells »Freigeld« in der Geldreformerszene immer wieder vorgeschlagen werden. Eine ausführliche Darstellung und Diskussion einer jeden dieser Alternativen findet sich im Kapitel 13 meines letzten Buches¹.



Irving Fisher ist einer der bekanntesten Vertreter des Vorschlags einer 100%igen Mindestreserve für Sichteinlagen

1. Tobin-Steuer und Austerität

Die Tobin-Steuer (nach James Tobin)² soll Spekulationen an Finanzmärkten dämpfen, um Preisblasen und Verzerrungen von Angebot und Nachfrage zu vermeiden. Allerdings ist Spekulation eher ein Symptom der wachsenden Geldmenge als Ursache von Krisen. Eine solche Steuer verhindert Preisblasen nicht, wie wir momentan an den Börsen sehen können. Solange die Geldmenge kontinuierlich wächst, bleibt Spekulation unvermeidbar.

Austerität während der sog. Eurokrise zielte auf Schuldenabbau ab, übersieht jedoch die mathematische Logik des Systems: Geld ist das Gegenstück von Schuld. Ohne wachsende Geld- (und Schulden)menge droht im derzeitigen System Deflation, was die Wirtschaft lähmt und eine Gefahr für unser aller Wohl-

ergehen darstellt. Eine stabile Geldmenge – und damit wirklich neutrales Geld – kann nur das Gesellsche Freigeld erzeugen.

2. Bailouts, »Bad Banks« & Co.

Die Finanzkrise 2008 brachte uns Bankenrettungen, Bailouts und Bad Banks, wodurch Verluste auf Steuerzahler übertragen wurden. Regierungen verschuldeten sich massiv, während Banken profitierten. Auch Konjunkturprogramme – etwa während der Covid-19-Pandemie – erhöhten Staatsschulden exponentiell und stützten so das Finanzsystem: der Staat als Kreditnehmer in letzter Not. Auch mit »Quantitative Easing« und europäischen Rettungsfonds wurde der drohende totale Kollaps hinausgezögert. Diese Maßnahmen stabilisierten zwar kurzfristig, beseitigten aber nicht die Ursachen, sondern verschoben notwendige Reformen auf Kosten des Steuerzahlers.

3. 100%-Geld und Vollgeld

Die Idee »100%-Geld« (engl. 100% Money) geht auf Irving Fisher zurück und fordert eine vollständige Reservehaltung von Sichteinlagen³. Dadurch wird das Bankensystem weniger krisenanfällig, was grundsätzlich zu befürworten ist. Viele Unterstützer glauben zudem, dass dadurch auch die Geldschöpfung durch Banken unterbunden werden könne. Letztere Meinung fußt auf der fehlerhaften Theorie, nach der Banken Geld »aus dem Nichts« schaffen könnten. Ein dem 100%-Geld-Vorschlag ähnlicher Vorschlag ist das »Vollgeld« von J. Huber⁴. Beide Konzepte verhindern nicht die Zinserhebung und lösen damit nicht das zentrale Problem der zinsbedingten exponentiellen Geld- und Schuldenzunahme.

4. Modern Monetary Theory (MMT)

Eine relativ neue Strömung innerhalb des Postkeynesianismus ist die Modern Monetary Theory. MMT befürwortet expansive Fiskalpolitik und argumentiert, dass Staaten unbegrenzt Geld drucken können. Viele Aussagen der MMT sind richtig. Doch die MMT geht zu

leichtfertig über das Thema Inflation oder die wachsende Gesamtverschuldung hinweg. Die zinsbedingte stetig wachsende Einkommensungleichheit wird nicht berücksichtigt.

5. Marxismus / Kommunismus

Marx sah die Ursache sozialer Ungleichheit in den Produktionsverhältnissen, übersah jedoch die zentrale Rolle des Zinses. Die heute in allen ökonomischen Schulen vorherrschende Verwechslung von Geld mit dem Produktionsfaktor Kapital und die dadurch bedingte Verwirrung in den Wirtschaftswissenschaften ist sogar wesentlich auf den Marxismus zurückzuführen. Kommunistische Systeme ersetzen alte Klassenunterschiede durch neue. Planwirtschaft führt zu Ineffizienz, Ressourcenverschwendung und Freiheitsverlust. Im Kommunismus werden die Menschen durch die Zwangsarbeit versklavt, die einer Planwirtschaft innewohnt; in einer zinsbasierten Wirtschaft werden die Menschen durch die Last der Zinsen versklavt, die sich exponentiell vermehren. Beide Systeme führen zur Unfreiheit und Ungleichheit.

6. Goldstandard und sachwertgedeckte Währungen

Die Rückkehr zum Goldstandard oder die Bindung des Geldes an reale Werte wie Immobilien oder Rohstoffe wird als Lösung vorgeschlagen. Doch bleiben die Probleme bestehen: Auch hier gibt es Geldhortung, den Zins als Nicht-Hortungsprämie (Keynes) und schließlich eine Entkopplung der Geldmenge von der Realwirtschaft. Eine Währung, die auf realen Gütern beruht, wird letztlich ebenfalls zur Instabilität führen, wenn keine Umlaufsicherung (Hortungsgebühr) eingeführt wird.

7. Inflationsbereinigte Recheneinheiten

In Chile wird seit 1967 die inflationsbereinigte Rechnungseinheit »Unidad de Fomento« (UF) verwendet, vor allem im Finanzsektor. Die UF wird täglich berechnet und der Inflation angepasst. Sie dient dazu sicherzustellen, dass Kreditzinsen stets über der Inflation liegen. Kredite und Immobilienpreise werden in Chile in UF angegeben, und in UF ausgedrückt sind Preise tatsächlich relativ stabil geblieben. Allerdings ist die UF keine eigene Währung, sondern an den chilenischen Peso gekoppelt. Der Grund, warum die UF kaum Inflation zeigt, liegt daran, dass sie in einer dritten Währung, nämlich dem chilenischen Peso berechnet

1 Fuders, F., *Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt - Wieso wir das Rollen- und Konzeptverständnis von Geld im Lichte der Nachhaltigkeit neu überdenken sollten*, Cham: Springer 2025.

2 Eine Anti-Spekulationssteuer wurde zuvor bereits von Keynes vorgeschlagen, vgl. Keynes, J. M., *General Theory of Employment, Interest and Money*, New York: Harcourt 1936.

3 Fisher, I. *100% Money – 100% Geld*, Kiel: Verlag für Sozialökonomie 2007.

4 Huber, J. *Vollgeld*, Berlin: Duncker&Humblot 1998.



Komplementärwährung Chiemgauer mit Verfallsdatum

wird. Preise in Pesos ausgedrückt sind sehr wohl gestiegen. Würde die UF selbst als Geld verwendet, würde auch sie inflationär werden. Es ist egal, ob wir die Geldeinheiten, Pesos, Euros oder UF nennen⁵.

8. Zeitbanken und Zeitgeld

Zeitbasierte Währungen wie »Time Banks« oder »Minuto«⁶ basieren auf Arbeitsstunden. Sie bieten eine interessante Alternative zum klassischen Geld, leiden jedoch unter denselben strukturellen Problemen wie unser aktuelles Geldsystem, wenn sie ohne Umlaufsicherung (Hortungsgebühr) gestaltet sind. Nur nicht-hortbare Systeme wie der »Minuto« mit Verfallsdatum können als echte Alternativen angesehen werden.

9. Regionale und soziale Währungen

Lokale Währungen wie der »Chiemgauer« oder »Palmas« in Brasilien fördern lokale Wirtschaftskreisläufe. Besonders effektiv sind Systeme mit Umlaufsicherung (Hortungsgebühr), da sie den Geldumlauf fördern. Der »Chiemgauer« nutzt eine solche Gebühr, die zugleich gemeinnützigen Organisationen zugutekommt, was zu einer breiten Akzeptanz beiträgt. Diese Art von Geld entspricht am ehesten dem Konzept des »Freigeldes« nach Gesell.

10. Kreditgenossenschaften

Die ersten Kreditgenossenschaften wurden vor etwa 160 Jahren in Deutschland gegründet, um günstigen Zugang zu Krediten zu ermöglichen. Heute besitzen Volks- und Raiffeisenbanken sowie Sparkassen – die eine Art staatliche Kopie der Kreditgenossenschaften sind – etwa 65 % Marktanteil in Deutschland. Das ursprüngliche Ziel zinsfreier Kredite scheiterte jedoch, da Geld ohne Umlaufgebühr gehortet wird, wodurch Zinsen unvermeidlich wurden. Eine Ausnahme bildet die schwedische JAK-Bank, die dank strenger Mitgliederregeln nach wie vor sehr niedrige Kreditzinsen bietet. Dennoch kann sie Gesells »Freigeld« nicht wirklich ersetzen, da Geld weiterhin hortbar bleibt.

11. Kryptowährungen

Bitcoin und andere Kryptowährungen basieren auf Blockchain-Technologie, die dezentrale, angeblich fälschungssichere und anonyme Transaktionen ermöglicht. Ihr Wertanstieg resultiert vor allem aus der Geldmengenausweitung klassischer Währungen, weshalb viele sie als »sicheren Hafen« betrachten. Doch bleiben Probleme wie Hortbarkeit, Spekulation, und hoher Energieverbrauch bestehen. Wenn Kryptos selbst zur Hauptwährung werden und damit von allem Menschen zum täglichen Einkauf benötigt würden, dann würde sich auch hier der Zins als Nicht-Hortungsprämie entwickeln. Nach einiger Zeit begännen dann die Konten in dieser Währung durch den Zins zu wachsen. Weil nur eine maximal festgelegte Anzahl an diesen Währungseinheiten erzeugt werden können, müssten die Nummern auf Konten von den existierenden Einheiten abgekoppelt werden, so wie dies auch immer bei Goldstandard-Währungen der Fall war. Nur Kryptowährungen mit Umlaufgebühr wie »Freicoins« oder »Bitgesell« wären eine wirkliche Lösung im Sinne Gesells. Auch die sog. »Stablecoins« mindern zwar Volatilität, lösen aber das Grundproblem der Hortbarkeit nicht.

12. Zinsverbot / Islamic Banking

Ein gesetzliches Zinsverbot könnte ähnlich wirken wie Gesells Umlaufgebühr: Banken müssten, weil sie nicht an einer Zinsmarge verdienen, Gebühren auf Girokonten erheben, wodurch Geldhalter Anreize hätten, ihr Geld auszugeben. Islamisches Banking zeigt Alternativen, da hier Güter statt Geld verliehen werden (Sachmittelkredite). Während durch die Gesellsche Geldhaltegebühr der Zins gegen Null gedrückt würde, so entstünden durch ein Zinsverbot umgekehrt Geldhaltekosten. Historisch war ein Zinsverbot üblich und widerspricht nicht der Freiheit, so wie andere Verbote unmoralischen Verhaltens es auch nicht tun. Dennoch bleibt beim Zinsverbot die Hortbarkeit ein Problem. Gesells Freigeld greift dagegen an der Wurzel des Übels, der

Ursache des Zinses, nämlich der Hortbarkeit, an, statt diesen zu verbieten⁷.

13. Mikrokredite und Ethical Banking

Ethical Banking setzt auf Transparenz: Kunden können einsehen oder mitbestimmen, wofür ihre Einlagen genutzt werden, etwa um Investitionen in Waffen, Kinderarbeit oder Umweltzerstörung auszuschließen. Auch wenn das zwar durchaus als eine Verbesserung im Vergleich zum herkömmlichen Bankwesen angesehen werden kann, werden hierdurch weder das Problem der zinsbedingt wachsenden Ungleichheit noch des zinsbedingten Wachstumszwangs gelöst. Da der Zins unangetastet bleibt, ist ethisches Bankwesen nicht nachhaltig und das Adjektiv »ethisch« im Namen sogar irreführend.

Mikrokredite, wie sie Friedens-Nobelpreisträger Muhammad Yunus prägte, verschaffen auch Armen Zugang zu Krediten. Der Nobelpreis an Yunus spielt dem Finanzsektor in die Hände, da nun auch Kredite an die Ärmsten der Armen als moralisch gerechtfertigt angesehen werden, was den Banken eine neues Kundensegment eröffnet hat. Dies war dringend notwendig aus Sicht der Banken. Banken müssen ihr Kreditvolumen ja stetig ausweiten, um Zinsen auf den Guthabekonten bedienen zu können, die ebenfalls stetig und exponentiell wachsen. Viele Mikrofinanzprojekte haben Armut natürlich nicht gelindert, sondern verschärft. Oft gerieten und geraten Menschen dadurch in Schuldenfallen. In Indien führten die dadurch ausgelösten Suizide zur Absetzung Yunus' vom Vorsitz seiner eigenen Bank.

14. Degrowth, Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft

Degrowth, Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft können ohne Geldreform keine echte Lösung darstellen. Die Möglichkeit, eine Postwachstums-Ökonomie zu erreichen, ist begrenzt, solange Zinsen existieren. Unternehmen sparen durch Zinsen wachsende Kosten meist durch Automatisierung, was Umwelt und Beschäftigung belastet. Weniger Konsum würde ohne Systemänderung zu Firmenpleiten und hoher Arbeitslosigkeit führen.

⁵ Das Thema hatte ich auch schon einmal in einer früheren Publikation erörtert, vgl. Fuders, F., Indexierte Währungen und Recheneinheiten als Mittel gegen Inflation und Finanzkrisen?, in: *ZfSÖ (Zeitschrift für Sozialökonomie)*, Jhg. 51 (2014), No 180/181, S. 15 – 24

⁶ <https://www.minuto-wissen.de/Minuto-Einf%C3%BChrung.html>.

⁷ Hierzu bereits: Fuders, F., Warum der Zins auch moralisch nicht zu rechtfertigen ist, in: *Humane Wirtschaft*, Nr. 2/2010, p. 26 - 29

Übersicht über die verschiedenen Vorschläge

Vorschlag	Keine Lösung + extra Probleme	Keine Lösung	Keine echte Lösung, aber Verbesserung	Echte Lösung
Geldhortungssteuer (Gesell)				X
Effektive Negativzinspolitik Seitens der Zentralbank (= Gesell)				X
“100% Money” und “Vollgeld”			X	
Modern Monetary Theory (MMT)		X		
Marxismus, Kommunismus, Sozialismus	X			
Goldstandard oder mit anderen Werten gedeckte Währungen		X		
Inflationsbereinigte Recheneinheiten wie die chilenische UF		X		
Zeitbanken			X	X (wenn mit Hortungsgebühr ausgestattet)
Komplementärwährungen			X	X (wenn mit Hortungsgebühr ausgestattet)
Kreditgenossenschaften			X	
Kryptowährungen		X		X (wenn mit Hortungsgebühr ausgestattet)
Zinsverbot / Islamic Banking			X	
Mikrokredite und Ethical Banking			X	
Ballouts, “Bad Banks” & Co.	X			
Tobin Steuer and Austerität		X		
Degrowth, Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft			X	
Doughnut Ökonomie, Gemeinwohl-Ökonomie & Buen vivir			X	

Quelle: Fuders 2025

zwang im derzeitigen System weiter vorhanden, wodurch langfristig der Ressourcenverbrauch wächst und weiterhin die Natur zerstört werden wird.

15. Gemeinwohl-Ökonomie & Buen vivir

Die Gemeinwohl-Ökonomie von Felber setzt auf ethische Kooperation statt Profitmaximierung, doch auch hier gilt: ohne Geldreform und Regulierung von Monopolen bleibt Giersystem bedingt. Buen vivir in Lateinamerika fordert ein harmonisches Leben mit Natur und Mitmenschen. Praktisch scheitert dies an Wachstumszwang und monopolisierten Mär-

ten. Letztlich sind ein natürliches, neutrales Geldsystem und beherzt umgesetzte Wettbewerbsgesetze Voraussetzung, um Gemeinwohl, faire Märkte und wirklich nachhaltiges Leben zu erreichen.

Fazit

Keine der analysierten Alternativen kann die strukturellen Probleme des aktuellen Geldsystems an der Wurzel beheben, solange Geld horten bleibt und somit der Zins als Anreiz erforderlich ist, Geld in Fluss zu halten. Die einzige nachhaltige Lösung liegt in einem Geldsystem mit Umlaufsicherung, das keine Zinsen benötigt. Nur so kann das exponenti-

elle Wachstum der Geld- und Schuldenmenge vermieden werden. Komplementärwährungen und Zeitbanken können dann eine Lösung für die großen Probleme – insbesondere das Nachhaltigkeitsproblem – sein, wenn sie mit einer Hortungsgebühr (Umlaufsicherung) ausgestattet sind.

Prof. Dr. Felix Fuders lehrt Mikroökonomie, Ökologische Ökonomie und Wirtschaftspolitik an der Universidad Austral de Chile. Direktor des Volkswirtschaftlichen Instituts sowie des Right Livelihood Colleges - Campus Austral. Seit 2017 erster Vorsitzender der INWO e.V. Deutschland.

Verleihung des Silvio-Gesell-Preises 2022 an Prof. Dr. Willem Buiter

Am 23.11.2024 wurde der erste Silvio-Gesell-Preis durch die INWO in Zusammenarbeit mit dem argentinischen Institut für Gesell-Studien, dem »Instituto de Estudios Económicos Silvio Gesell« (IEESG) und der US-amerikanischen Silvio Gesell Foundation verliehen. Es folgen nun die beiden Ansprachen von Dr. Peter Manger (IEESG) und Felix Fuders (INWO).

Laudatio Dr. Peter Manger

Liebe Kollegen, verehrte Gäste und sehr verehrter Dr. Willem Buiter,

es ist sowohl ein Privileg als auch eine Ehre für das Silvio Gesell Institut für Wirtschaftsforschung, diese angesehene Auszeichnung an Dr. Willem Buiter zu verleihen. Seine Pionierarbeit repräsentiert tiefgreifende Veränderungen, die in den Mechanismen der Kreditausbreitung, Verwaltung, Regulierung und Ausgabe auf lokaler und internationaler Ebene stattfinden müssen. Diese Veränderungen sind entscheidend, um den sich entwickelnden Bedürfnissen der Finanzmärkte, Kapitalmärkte und öffentlichen und privaten internationalen Schuldenmärkte gerecht zu werden.

Dr. Buiters bahnbrechende Beiträge basieren auf der Erkenntnis der Notwendigkeit, negative Zinsen als Instrument zur Förderung der Entwicklung und Expansion der Geldmärkte einzuführen. Dieser Ansatz ist für die Nachhaltigkeit und Stärkung der globalen Finanz- und Bankensysteme unerlässlich. Negative Zinsen, wie von Dr. Buiter vorgeschlagen, verbessern die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes viel effektiver als positive oder sogar sehr positive Zinsen, die oft die Stabilität, Solvenz und Expansion der Kreditmärkte untergraben.

Dr. Buiters akademische und unternehmerische Arbeit auf verschiedenen Ebenen hat maßgeblich zur Beschleunigung der globalen Anerkennung dieser notwendigen Veränderungen beigetragen. Sein internationaler Ruf verleiht seinen wegweisenden Ideen Glaubwürdigkeit und Gewicht, weshalb er die Anerkennung, die wir ihm heute verleihen, mehr als verdient hat.

Wir nutzen diesen Moment auch, um Dr. Buiters Mut und Hingabe bei der Verfechtung neuer Paradigmen in der globalen Geldpolitik zu würdigen. Seine visionären Vorschläge wurzeln in der Arbeit von Silvio Gesell, dessen

Ideen einen unauslöschlichen Eindruck auf das wirtschaftliche Denken hinterlassen haben. Gesells Innovationen, insbesondere seine Befürwortung negativer Zinsen, wurden in Argentinien mit bemerkenswertem Erfolg getestet.

So ehren wir heute nicht nur Dr. Buiters Arbeit, sondern zollen auch dem bleibenden Vermächtnis eines visionären Ökonomen Tribut, dessen Ideen weiterhin Resonanz finden und inspirieren, insbesondere in Argentinien. Als Argentinier und Deutscher ist es mir eine



große persönliche Ehre, das Silvio Gesell Institut für Wirtschaftsforschung in Buenos Aires bei dieser bedeutenden Gelegenheit zu vertreten.

Ich möchte auch einen Teil meiner persönlichen Geschichte teilen, der die tiefe Verbindung zwischen Argentinien und den Ideen von Silvio Gesell unterstreicht und die Grundlage für Dr. Buiters Arbeit bilden. Mein Groß-

vater, der in den 1920er Jahren CADE, das argentinische Elektrizitätsunternehmen in Buenos Aires leitete, hatte das Privileg, Silvio Gesell zu kennen, und neben ihm zu einem Kreis deutscher Einwanderer zu gehören, die einen großen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Argentiniens leisteten. Diese Personen waren eng miteinander verbunden, und ihr Unternehmerteil wurde zu einem wesentlichen Bestandteil des soziokulturellen und produktiven Netzwerks, das Argentiniens Größe in diesen Jahrzehnten ermöglichte.

Als Kind hatte ich das Glück, Möbel, Spielzeug und Werkzeuge zu benutzen, die von Casa Gesell entworfen wurden und genau dieselben sind, die im Eden Genossenschafts-Museum in Oranienburg bei Berlin, hier in Deutschland, ausgestellt sind. Diese persönliche Verbindung zu Gesells Werk erfüllt mich mit Stolz, und ihre Bedeutung erscheint heute noch tiefer, wenn wir über seinen immensen Einfluss auf das moderne wirtschaftliche Denken nachdenken.

Silvio Gesell verbrachte viele Jahre in Argentinien, wo ein Teil seiner Familie noch lebt. Dort entwickelte er revolutionäre Ideen zum Geldsystem, insbesondere das Konzept der negativen Zinsen und die Gründung der »Internationalen Valuta Assoziation« (IVA). So stellte Gesell das traditionelle Konzept des Geldes als statischen Wertspeicher in Frage und plädierte stattdessen für ein Geldsystem, das im Laufe der Zeit sich abwertet, um Ausgaben und Investitionen zu fördern, anstatt es zu horten.

In Argentinien schlug Gesell auch eine Alternative zum Goldstandard vor, dem dominierenden Wirtschaftsparadigma seiner Zeit. Seine Arbeit legte den Grundstein für das, was wir heute als »Moderne Makroökonomie« erkennen.

Obwohl diese Innovationen John Maynard Keynes zugeschrieben werden, muss man sich bewusst machen, dass seine Arbeit stark von Gesells Theorien beeinflusst war. Keynes übernahm viele von Gesells Ideen, ließ jedoch die Frage der Zinssätze außer Acht. Dafür mag



er wohl ein Motiv gehabt zu haben, aber es macht einen entscheidenden Unterschied.

Heute erwecken Ökonomen wie Dr. Buiter diese Ideen wieder zum Leben und demonstrieren ihre Relevanz und Notwendigkeit im modernen wirtschaftlichen Diskurs. Was Gesell durch seinen naturalistischen Ansatz zur Wirtschaft entdeckt hat, hat Dr. Buiter durch jahrzehntelange Forschung und Praxis wei-

terentwickelt. Wenn wir heute Dr. Buiters Beiträge feiern, würdigen wir auch den tiefen und nachhaltigen Einfluss von Silvio Gesell auf das moderne wirtschaftliche Denken.

Im Namen des Silvio Gesell Instituts ist es mir eine große Ehre, diese Auszeichnung an Dr. Willem Buiter zu verleihen, dessen Arbeit für negative Zinsen und die Überwindung der »Nullzinsuntergrenze« den Geist der Innova-

tion, Gleichheit und visionären Denkens fortsetzt, den Gesell schon vertrat.

Dr. Buiter, wir schätzen Ihren unschätzbaren Beitrag im Bereich der Wirtschaftswissenschaft sehr. Wir bestärken Sie, Ihre wichtige Arbeit fortzusetzen, in dem Wissen, dass Ihre Forschung zukünftige Generationen von Ökonomen inspirieren wird.

Keynes sagte einst: »Ich glaube, die Zukunft wird mehr vom Geist von Gesell als vom Geist von Marx lernen.« Diese Worte erinnern uns daran, dass Gesells Vision zeitlos und heute relevant bleibt.

Dies zeigt sich auch in der intellektuellen Kontinuität, die Dr. Buiter verkörpert, der Gesells Vermächtnis mit Auszeichnung und Würde fortführt.

Vielen Dank!
Peter Manger

Dr. Peter Manger, Jhg. 1954, ist Tierarzt und Agrarwirt, 20 Jahre Entwicklungszusammenarbeit in verschiedenen Ländern. Seit 2020 Mitglied im Instituto de Estudios Económicos Silvio Gesell, Buenos Aires.

Laudatio Prof. Dr. Felix Fuders

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste,

es ist mir eine große Ehre, heute Dr. Willem Buiter mit dem erstmals verliehenen Silvio-Gesell-Preis 2024 auszuzeichnen, der von der INWO e.V. in Zusammenarbeit mit dem Instituto de Estudios Económicos Silvio Gesell in Argentinien und der Silvio-Gesell-Foundation in den USA vergeben wird. Dr. Buiters Karriere, die sich über vier Jahrzehnte erstreckt, ist geprägt von herausragenden Leistungen in der Wirtschaftsforschung und Politikgestaltung. Seine Beiträge haben wertvolle Einblicke in einige der wichtigsten Herausforderungen unserer Zeit geliefert, und seine Arbeit hat Silvio Gesells 100 Jahre altem Konzept des »rosten-den Geldes« neue Relevanz verliehen, einer kühnen Vision für ein widerstandsfähigeres Wirtschaftssystem.

Dr. Buiters akademische Laufbahn begann an der Yale University, wo er nicht nur als Schüler von James Tobin seinen Dokortitel erwarb, sondern später selbst als Professor zurückkehrte, um von hier aus die nächste Generation von Ökonomen zu prägen. Seine Tätigkeit in Yale sowie seine Funktionen an der London

School of Economics, der Cambridge University und der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung haben ihn zu einem der führenden Ökonomen unserer Generation gemacht. Er leistet einen nachhaltigen und kontinuierlichen Beitrag zu politischen Diskussionen, indem er seine Arbeit stets weiterentwickelt und seine Vision eines tragfähigen Rahmens für die Geldpolitik verfeinert.

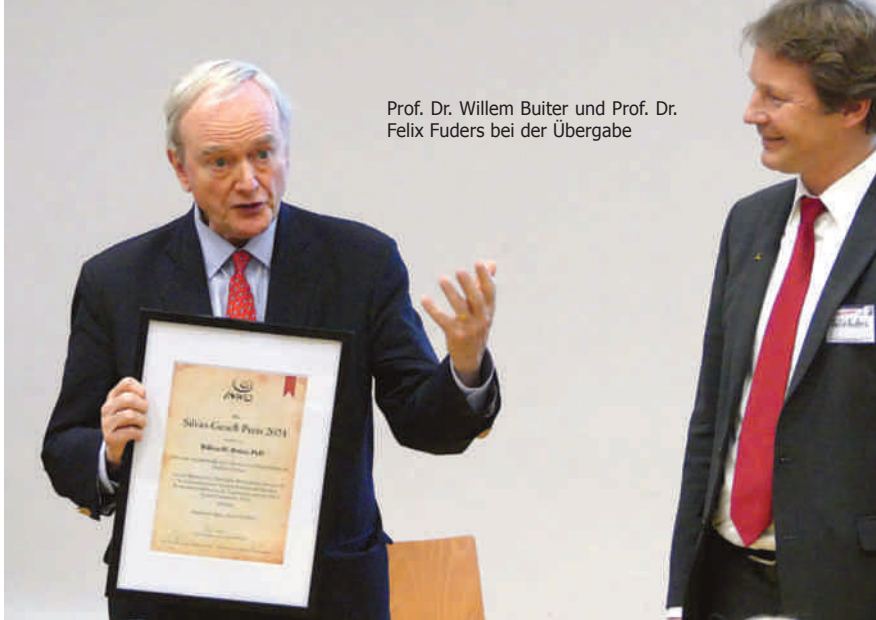
Dr. Buiter schreibt regelmäßig Beiträge für die Financial Times als Autor ihres Blogs »Maver-econ«. Er schreibt auch Beiträge für »Project Syndicate« und »VoxEU«. Er hat zahlreiche begutachtete Zeitschriftenartikel verfasst, Beiträge zu Sammelbänden geleistet und acht Bücher veröffentlicht.

Im Mittelpunkt von Dr. Buiters Arbeit und Anlass für unsere heutige Feier steht seine akribische und innovative Untersuchung der Frage, wie die Nullzinsgrenze für Nominalzinsen durchbrochen werden kann – ein Problem, das insbesondere seit der Finanzkrise von 2008 große Aufmerksamkeit erlangt hat. Dr. Buiters visionäre Arbeit zu diesem Thema reicht jedoch noch weiter zurück. In zwei besonders einflussreichen Artikeln, nämlich »Overcoming the Zero Bound on Nominal



Prof. Dr. Felix Fuders, 1. Vors. der INWO, hält die zweite Laudatio

Interest Rates with Negative Interest on Currency: Gesell's Solution« (veröffentlicht 2003) und »Negative Nominal Interest Rates: Three Ways to Overcome the Zero Lower Bound« (veröffentlicht 2009) greift Dr. Buiter die Theorien von Silvio Gesell wieder auf und interpretiert sie im Kontext der modernen Finanzsysteme von heute neu.



Prof. Dr. Willem Buiter und Prof. Dr. Felix Fuders bei der Übergabe

Die Nullzinsgrenze stellt für Zentralbanken weltweit eine große Herausforderung dar. Wenn die Zinssätze gegen Null tendieren, verlieren die traditionellen Instrumente der Geldpolitik ihre Wirksamkeit, wodurch die Volkswirtschaften anfällig für Stagnation, Deflation und Krisen werden. Durch seine rigorose Analyse untersucht Dr. Buiter innovative Lösungen für dieses Problem, indem er Mechanismen vorschlägt, die negative Zinssätze ermöglichen und so die Fähigkeit der Geldpolitik verbessern, die Nachfrage auch in schweren Konjunkturabschwüngen anzukurbeln.

In seiner 2003 gemeinsam mit Nikolaos Panigirtzoglou verfassten Arbeit verwendet Dr. Buiter sowohl altkeynesianische als auch neoklassische Modelle, um zu veranschaulichen, wie Gesells Idee einer »Währungssteuer« oder »rostendem Geld« die Nullzinsgrenze wirksam beseitigen könnte. Durch die Einführung eines negativen Zinssatzes für Bargeld könnten Zentralbanken laut Dr. Buiter die Liquiditätsfalle neutralisieren, die entsteht, wenn der Nominalzinssatz gegen Null tendiert. Ein solcher Mechanismus, der bis heute von vielen als radikal angesehen wird, ist unserer Meinung nach theoretisch fundiert und bietet einen praktikablen Ansatz für moderne Zentralbanken. Wie Dr. Buiter zeigt, könnte dieses Konzept den Zentralbanken ein umfangreicheres Instrumentarium an die Hand geben, das ihnen angesichts der wirtschaftlichen Stagnation eine proaktivere Politik ermöglicht.

In seiner Arbeit aus dem Jahr 2009 führt Dr. Buiter diese Idee weiter aus und schlägt drei verschiedene Ansätze vor, um die Nullzinsgrenze zu überwinden. Dazu gehören i) die Abschaffung des physischen Geldes, wodurch alles Geld elektronisch würde, ii) die direkte Besteuerung von Geld, was dem Vorschlag Gesells sehr nahekommt, und iii) die Entkopplung der Währungsfunktion von der Numéraire-Funktion, wodurch ein »flexibler« Wechselkurs zwischen einem nominalen Anker und

der Währung entstünde. Jede dieser Methoden bietet eine einzigartige Möglichkeit für Zentralbanken, negative Nominalzinssätze zu verfolgen und so ihre Fähigkeit zu verbessern, die Nachfrage in Zeiten geringen Wachstums und deflationären Drucks anzukurbeln.

Dr. Buiter's innovative Arbeit verbindet Gesells Wirtschaftstheorie mit modernen finanziellen Herausforderungen und zeigt, wie Konzepte, die bereits im letzten Jahrhundert entwickelt wurden, uns helfen können, die Wirtschaftslandschaft von heute zu navigieren. Seine Beiträge haben nicht nur das Interesse an Gesells Theorien wiederbelebt, sondern auch die Tür für weitere politische Diskussionen über die Rolle der Zentralbanken bei der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Stabilität geöffnet. Seine Erkenntnisse spiegeln ein tiefes Verständnis sowohl der Wirtschaftstheorie als auch der praktischen Anwendung wider und machen ihn zu einer seltenen Stimme der Weisheit im komplexen Bereich der Geldpolitik.

Diese seltene Stimme ist für die INWO, für das Instituto de Estudios Económicos Silvio Gesell und für die Silvio-Gesell-Foundation von besonderer Bedeutung, da es unser Ziel ist, die Lehren von Silvio Gesell zu verbreiten und weiterzuentwickeln sowie uns dafür einzusetzen, dass sein Vorschlag des rostenden Geldes, also Negativzinsen, von den Zentralbanken in die Praxis umgesetzt wird. Für die INWO, für das IEESG und die Silvio-Gesell-Foundation erweitert Gesells Vorschlag nicht nur das Instrumentarium der Geldpolitik. Vielmehr sehen wir darin auch eine Lösung für die großen Herausforderungen, vor denen die Welt heute steht, insbesondere die ständig wachsende Einkommensungleichheit und die mangelnde Nachhaltigkeit. Gesell betitelte sein Meisterwerk »Die natürliche Wirtschaftsordnung« und rostendes Geld ist in der Tat natürliches Geld, Geld, das genau wie reale Güter auf natürliche Weise verfällt. Die unnatürliche Lagerfähigkeit von Geld ermöglicht

das Horten von Reichtum, was einen starken Anreiz schafft, mehr zu produzieren, als tatsächlich benötigt wird.

Aber das Design unseres Geldes schafft nicht nur einen starken Anreiz, mehr zu produzieren, als benötigt wird, sondern zwingt uns im Grunde sogar dazu; und auch hier ist die Hauptursache für diese Notwendigkeit die unnatürliche Lagerfähigkeit des Geldes. Gehortetes Geld zirkuliert nicht und dient daher nicht der Wirtschaft. Dies versetzt den Besitzer des Geldes in eine monopolähnliche Stellung, in der er entweder die Wirtschaft abwürgen oder denen, die Geld benötigen, ungerechtfertigterweise Zinsen abverlangen kann. Um es mit den eloquenten Worten von Keynes zu sagen: Zinsen sind eine »Belohnung für den Verzicht auf Liquidität«, der Anreiz, Geld zu verleihen. Wenn Geld das »Blut der Wirtschaft« ist, dann kann man Zinsen als die »Droge« betrachten, die das Geld flüssig macht und in der Wirtschaft zirkulieren lässt. Und genau wie jede Droge, die über einen längeren Zeitraum verabreicht wird, verursachen auch Zinsen schwerwiegende Nebenwirkungen, insbesondere den Wachstumszwang und eine Tendenz zur Ungleichheit.

Zinsen führen zu einem Anstieg der Einlagen, und da es ohne Schulden keine Zinsen gibt, führen sie auch zu einem entsprechenden Anstieg der Gesamtverschuldung einer Volkswirtschaft. Das ist eine einfache Tatsache. Mit den Worten von Frederick Soddy: »Geld ist ein Kredit-Schulden-Verhältnis, dem niemand wirksam entkommen kann«. Und noch schlimmer: Die Geldmenge und die Verschuldung wachsen nicht linear, sondern exponentiell. Diese Tatsache erklärt, warum die Geldmenge (definiert als Bankeinlagen plus Bargeld) in allen Ländern ebenso wie die Gesamtverschuldung exponentiell wächst.

Ein ständiger Anstieg der Schulden bedeutet, dass wir immer härter arbeiten müssen, nur um den Status quo aufrechtzuerhalten. Selbst wenn ein Unternehmen keine Kredite aufnimmt, ist es nicht immun gegen die Notwendigkeit zu wachsen. Zinsen sind die Opportunitätskosten einer jedweden produktivwirtschaftlichen Investition. Jedes Unternehmen, das nicht mindestens die Rendite erzielt, die der Unternehmer mit seinem Geld durch Zinsen auf einem Bankkonto verdienen könnte, ist wirtschaftlich unrentabel. Daher ist der Zins der Rhythmus, zu dem die reale (produktive) Wirtschaft tanzen muss. Da Wirtschaftswachstum (reales BIP-Wachstum) bedeutet, dass wir immer mehr produzieren müssen als im Vorjahr, und da das erste Gesetz der Thermodynamik besagt, dass wir nichts aus dem Nichts produzieren können, erfordert ein konstantes Wirtschaftswachstum

einen immer größeren Einsatz natürlicher Ressourcen.

Da Geldmenge und Verschuldung synchron zunehmen, sehen wir auf der einen Seite steigende Guthaben auf Bankkonten, während auf der anderen Seite die Menschen immer mehr Schulden haben. Dies führt zu einem exponentiellen Anstieg der Einkommensungleichheit.

Wir glauben, dass es notwendig ist, ein neues Modell der Marktwirtschaft zu entwickeln, das nicht durch das Wachstumsgebot und die

struktionsfehler, da dies zu Defekten oder sogar zum Zusammenbruch des Systems führen kann. Das Geldsystem, das den menschlichen Impuls zur Wertschöpfung lenkt, verfügt über keine Kontrollmechanismen, um Rückkopplungsschleifen zu verhindern. Silvio Gesells rostendes Geld würde diesen Konstruktionsfehler beheben. »Haltekosten« zielen darauf ab, das Horten von Geld zu verhindern, indem eine Gebühr auf gehortetes Geld erhoben wird. Eine solche Gebühr würde als Mechanismus dienen, um sicherzustellen, dass Geld kontinuierlich im Wirtschaftssystem zirkuliert, anstatt durch Hortung aus dem Kreislauf

Obwohl sowohl Irving Fisher als auch John Maynard Keynes den Vorschlag Gesells als mögliche Lösung für die Weltwirtschaftskrise betrachteten und Keynes voraussagte, dass die Zukunft mehr vom Geist Gesells lernen würde als vom Geist von Marx, und obwohl Irving Fisher sich selbst als bescheidener Jünger Gesells bezeichnete, wird Gesell in der heutigen Wirtschaftswissenschaft und Lehre selten erwähnt. Dr. Buiter, Ihre Arbeit ist eine wertvolle Erinnerung für Forscher und Ökonomen an die außerordentliche Bedeutung von Gesells Vermächtnis für die Geldpolitik.

An dieser Stelle möchte ich eine nette Anekdote erzählen. Im Jahr 2008 stand ich kurz vor der Veröffentlichung meiner ersten Arbeit über rostendes Geld und Negativzinsen, in der ich neben Gesell auch Dr. Buiters Arbeiten zitierte. Einer der älteren Professoren, den ich um Rat fragte, empfahl mir, keine Arbeit über die Gesellsche Wirtschaftstheorie zu veröffentlichen, da ich sonst seiner Meinung nach keine Chance auf eine Universitätskarriere hätte. Natürlich habe ich seinen Rat nicht befolgt. Ich dachte mir, wenn Dr. Buiter das kann, kann ich das auch. Und Gott sei Dank konnte ich dennoch eine akademische Karriere verfolgen.

Heute, da wir Dr. Buiter mit dem Silvio-Gesell-Preis ehren, würdigen wir nicht nur seine Beiträge zur Wirtschaftstheorie, sondern auch seinen Einfluss auf politische Innovationen und finanzielle Resilienz, und wir sind ihm dankbar dafür, dass er Silvio Gesells Idee des rostenden Geldes den heutigen Praktikern und Forschern der Geldtheorie wieder nähergebracht hat.

Dr. Willem Buiter, im Namen der INWO, dem Instituto de Estudios Económicos Silvio Gesell und der Silvio-Gesell-Foundation ist es mir eine große Ehre, Ihnen den Silvio-Gesell-Preis 2024 zu überreichen. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre unschätzbaren Beiträge zum ökonomischen Denken und freuen uns darauf, den anhaltenden Einfluss Ihrer Arbeit auf zukünftige Generationen und politische Innovationen zu sehen.

Meine Damen und Herren, bitte begleiten Sie mich mit einem wohlverdienten Applaus für Dr. Willem Buiter.

Felix Fuders

Prof. Dr. Felix Fuders lehrt Mikroökonomie, Ökologische Ökonomie und Wirtschaftspolitik an der Universidad Austral de Chile. Direktor des Volkswirtschaftlichen Instituts sowie des Right Livelihood Colleges - Campus Austral. Seit 2017 erster Vorsitzender der INWO e.V. Deutschland.



ständig zunehmende Einkommensungleichheit verzerrt ist. Dies würde eine andere Art von Geld erfordern. Eine solche Form des Geldes wurde von Silvio Gesell (1949) in seinem Werk »Die natürliche Wirtschaftsordnung« vorgeschlagen. Gesell schlug eine Währung vor, die »Haltekosten« (wie Keynes Gesells Vorschlag bezeichnete) unterliegt, sodass sie nicht unbegrenzt gehortet werden kann und somit ohne die Zahlung von Zinsen als Entschädigung für den Verzicht auf Liquidität zirkulieren würde. Eine solche Form des Geldes hätte gegenüber realen Gütern keine Sonderstellung mehr, und die Besitzer dieses Geldes könnten daher keine Zinsen mehr erzielen. Diese zinsfreie Währung, die Gesell als »Freigeld« bezeichnete, würde ausschließlich als Mittel zum Austausch von Gütern und Dienstleistungen dienen und nicht als Wertspeicher. Dies würde zu der in der konventionellen Wirtschaftstheorie geforderten Geldneutralität führen, die jedoch bei unserer derzeitigen Geldform nicht gegeben ist.

Fast alle von Ingenieuren entwickelten Maschinen verfügen über einen Schutz gegen positive Rückkopplungsschleifen. In der Technik gilt das Fehlen von Mechanismen zur Kontrolle selbstverstärkender Prozesse als Kon-

genommen zu werden. Indem sie Anreize für die Hortung von Geld beseitigt, würde die Geldentwertung einen negativen Rückkopplungseffekt erzeugen, der dem natürlichen Drang zum Anhäufen und Horten entgegenwirkt. Geld, das diesem Druck ausgesetzt ist, würde dem Wunsch nach Sparen entgegenwirken, den Zins verringern oder ganz überflüssig machen und damit den Bedarf nach stetem Wirtschaftswachstum verringern.

Der wahrscheinlich einfachste Weg, Gesells Vorschlag in die Praxis umzusetzen, wäre eine effektive negative Zinspolitik der Zentralbank, d. h. eine Politik, bei der nicht nur Bankguthaben, sondern auch Bargeld mit negativen Zinsen belegt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden eine Reihe verschiedener praktischer Vorschläge diskutiert. Dr. Buiter, Sie waren einer der ersten, der diese Idee befürwortete und praktische Ratschläge gab, wie sie umgesetzt und die Nullzinsuntergrenze der Geldpolitik überwunden werden kann. Wir von der INWO, vom Instituto de Estudios Económicos Silvio Gesell und von der Silvio-Gesell-Stiftung hoffen, dass Ihre praktischen Vorschläge dazu beitragen werden, den Weg zu einem widerstandsfähigeren und faireren Finanzsystem zu ebnen.

Boden – der verschwundene Produktionsfaktor

Text aus der Fairconomy 2013 von Prof. Dirk Löhr

Lange Zeit wurde die Bedeutung des Bodens kaum beachtet, doch heute ist er entscheidender denn je. In der klassischen Wirtschaftstheorie spielte Boden einst eine zentrale Rolle. Heute wird der Fokus meist nur auf Kapital und Arbeit gelegt – dabei sind Boden, Ressourcen und Infrastruktur entscheidende Produktionsfaktoren. Patente und Monopole haben zudem eine neue Art von »virtuellem Land« geschaffen, das wirtschaftliche Renten generiert und den Zugang für viele erschwert. Großflächige Landnahme durch gewinnorientierte Investoren, Spekulation mit Lebensmitteln und Rohstoffen, Patente auf Saatgut, steigende Immobilienpreise und explodierende Mieten – all das zeigt, wie zentral Bodeneigentum für wirtschaftliche Prozesse ist. Es bildet die Basis für Unternehmen und kann enorme Gewinne generieren, ohne dass direkte Kosten anfallen. Silvio Gesell erkannte in seinem Hauptwerk »Natürliche Wirtschaftsordnung«, dass eine gerechtere Wirtschaftsstruktur notwendig ist.



Dabei ließ er sich unter anderem von Proudhons Prinzip der Gegenseitigkeit inspirieren. Gesell stellte fest, dass das Geldsystem diesem Prinzip nicht entspricht: Liquidität kann gehortet werden, während die Allgemeinheit darunter leidet. Um eine faire Geldordnung zu schaffen, schlug er daher eine Umlaufsicherungsgebühr vor.

Das Problem mit Mietwucher

Ähnliche Mechanismen wirken auch im Immobilienmarkt. Die Erträge aus Bodenbesitz

werden privatisiert, während die Allgemeinheit die Kosten trägt. Ein konkretes Beispiel: Wer in Hamburg oder München eine Wohnung sucht, konkurriert mit Hunderten von anderen Interessenten. Hat man Glück und ergattert eine Wohnung, zahlt man oft das Fünf- bis Siebenfache der Miete, die in Gelsenkirchen oder Salzgitter üblich wäre. Doch wofür genau zahlt man diese hohe Summe? Sind die Gebäude in Hamburg oder München besser gebaut oder luxuriöser ausgestattet? Nein. Sind Baumaterialien und Arbeitskräfte dort teurer? Nicht wirklich – sonst würde man sie einfach von günstigeren Standorten beziehen. Die hohen Mieten entstehen allein durch die Standortvorteile, die die Eigentümer ausnutzen.

Bodenrente: Ein wirtschaftliches Ungleichgewicht

Die Bodenrente beschreibt die Ertragsvorteile eines Grundstücks im Vergleich zu solchen, die gerade noch kostendeckend betrieben

bietet eine tolle Aussicht auf die Elbe, München auf die Alpen – aber warum sind Bodenrenten dort wesentlich höher als etwa an Somalias Küste oder im Hindukusch? Der Grund liegt in öffentlichen und gemeinschaftlichen Investitionen: Sicherheit, Gesundheitsversorgung, Infrastruktur, Industrie und spezialisierte Dienstleistungen machen Standorte attraktiv. Dennoch kassieren private Eigentümer die Bodenrente – obwohl sie von diesen gemeinschaftlichen Investitionen profitieren, ohne selbst dafür zu zahlen.

Rent-Grabbing als eigentliche Ursache für Land-Grabbing!

Während Land Grabbing – also die massenhafte Aneignung von Land durch Investoren – oft kritisch diskutiert wird, bleibt die eigentliche Wurzel des Problems oft unerwähnt: Rent Grabbing, also die gezielte Aneignung wirtschaftlicher Renten ohne Gegenleistung. Ein anschauliches Beispiel ist Hans, ein Mieter in Hamburg. Er zahlt nicht nur eine hohe Miete an seinen Vermieter, sondern trägt mit Steuern auch die öffentlichen Investitionen, die den Standortwert seiner Wohnung überhaupt erst erhöhen – Infrastruktur, Sicherheit, Bildung und Gesundheit. Der Wohnungseigentümer profitiert von diesen gesellschaftlichen Leistungen, ohne selbst dafür zahlen zu müssen.

Wirtschaftliche Renten und ihre Folgen

Dieses Muster zeigt sich in vielen Bereichen der Wirtschaft: Ressourcenreichtum und Armut: Länder mit großen Rohstoffvorkommen leiden oft unter Konflikten und wirtschaftlicher Instabilität, da die Renten aus diesen Ressourcen von mächtigen Akteuren abgeschöpft werden.

• Hungersnöte trotz fruchtbaren Landes

Hunger ist oft strukturell bedingt – in besonders fruchtbaren Regionen wird Land für profitablere Zwecke genutzt, wodurch lokale Gemeinschaften verdrängt werden.

• Privatisierung und Monopole

Infrastruktur, Energieversorgung und Patente sind zunehmend privatwirtschaftlich organisiert, wodurch Renten abgeschöpft und Kosten auf die Allgemeinheit übertragen werden.

werden können. Wirtschaftlich gesehen sind Bodenrenten Einkünfte, denen keine direkten Aufwendungen gegenüberstehen – zumindest aus betrieblicher Perspektive. Gesellschaftlich betrachtet sieht es jedoch anders aus: Während organisierte Gruppen diese Renten kassieren, werden die Kosten oft auf weniger organisierte Gruppen abgewälzt.

Wer schafft die Bodenrente?

Sind es die Grundstückseigentümer, die den Wert eines Standorts bestimmen? Hamburg

Rent-Grabbing ist somit das eigentliche Problem hinter vielen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ungleichgewichten. Die Entkopplung von Nutzen und Kosten führt zu Fehlentwicklungen, bei denen mächtige Akteure Renten vereinnahmen, während die Allgemeinheit die Konsequenzen trägt. Die Themen rund um ökonomische Renten, Gewinne und deren Verteilung interessieren die breite Öffentlichkeit – und das aus gutem Grund. Während Geld und Zinsen oft im Mittelpunkt wirtschaftlicher Diskussionen stehen, gibt es eine tiefere, oft übersehene Dynamik: die enge Verbindung zwischen Landbesitz, Kapitalrenditen und wirtschaftlicher Ungleichheit.

Die Bedeutung des Faktors Boden

Boden ist nicht nur ein physischer Raum für Immobilien oder Landwirtschaft, sondern spielt eine zentrale Rolle in der gesamten Wirtschaft. Warum bewegen sich beispielsweise Landpreise und Aktienkurse oft synchron? Statistische Analysen zeigen starke Korrelationen zwischen Immobilien- und Aktienmärkten – in den USA liegt dieser Zusammenhang bei 0,86, in Großbritannien bei 0,83 und in Japan sogar bei 0,99. Das zeigt: Vermögenswerte sind eng mit den Bodenwerten verknüpft. Unternehmen und ökonomische Rentengewinne von Unternehmen sind nicht nur das Ergebnis von Wettbewerb und Innovation, sondern oft das Produkt ökonomischer Renten, die sich aus Land, Patenten und Monopolen ergeben. Untersuchungen zeigen, dass das Eigenkapital von Unternehmen im Durchschnitt direkt mit ihren Vermögenswerten aus Boden, Patenten und Cash korreliert – ein Hinweis darauf, dass wirtschaftliche Renten tief in den Finanzstrukturen verankert sind.

Renten als Residualeinkommen

Renten und Unternehmensgewinne sind Residualwerte – also Einkünfte, die nach der Bezahlung aller anderen Produktionsfaktoren übrigbleiben. Eine Geldreform, die Zinssätze senkt, könnte zwar Einkommen erhöhen, jedoch würden diese Einkommenssteigerungen oft direkt in Mieten und Bodenpreise einfließen, wodurch die wirtschaftliche Ungleichheit bestehen bleibt.

Das Henry George-Theorem: Eine Lösung für die öffentliche Finanzierung?

Das Henry George-Theorem besagt, dass öffentliche Güter wie Infrastruktur, Sicherheit und Bildung vollständig aus Bodenrenten finanziert werden könnten. Tatsächlich entstehen Bodenrenten erst durch öffentliche Investitionen – jedoch profitieren private Eigentümer davon, während die Allgemeinheit für diese Infrastruktur zahlt. Ein alternativer Ansatz wäre die Vergemeinschaftung von

Bodenrenten, sodass öffentliche Leistungen direkt durch Standortgewinne finanziert werden, anstatt durch hohe Steuern auf Arbeit und Kapital. Die aktuelle Wirtschaftsordnung begünstigt das Abschöpfen von Renten durch Private, während die Allgemeinheit die Kosten trägt. Eine gerechtere Wirtschaft würde bedeuten, dass die Wertsteigerung durch öffentliche Investitionen auch der Gesellschaft zugutekommt – anstatt ausschließlich den Grundstückseigentümern und Finanzakteuren.

Steuern, Schulden und ökonomische Renten: Wer zahlt den Preis?

In vielen Staaten wird die Finanzierung öffentlicher Ausgaben zunehmend auf die Zukunft verschoben – durch die Aufnahme von Schulden, die späteren Generationen zur Last fallen. Die damit verbundenen Zinsen sind eine bekannte Problematik. Alternativ könnte der Staat sparen, doch das bedeutet weniger Investitionen in Schulen, Sicherheit und Infrastruktur – mit spürbaren Folgen wie maroden Straßen und schlechteren öffentlichen Dienstleistungen.

Privatisierung als Problem

Der Begriff *privare* stammt aus dem Lateinischen und bedeutet »berauben« – ein passender Ausdruck für die Art und Weise, wie der Steuerstaat zur Umverteilung wirtschaftlicher Renten beiträgt. Statt die durch öffentliche Investitionen geschaffenen Bodenwerte der Allgemeinheit zugutekommen zu lassen, ermöglicht er deren Privatisierung. Die Folge: Während öffentliche Mittel in Infrastruktur, Bildung und Sicherheit fließen, profitieren private Grundeigentümer von den dadurch steigenden Bodenrenten – ohne eigene Leistung.

Die Entkopplung von Nutzen und Kosten

Diese Entkopplung zwischen öffentlicher Investition und privater Wertschöpfung führt zu einer systematischen Umverteilung von unten nach oben. Steuern werden auf Arbeit und Konsum erhoben, während die ökonomischen Renten weitgehend unangetastet bleiben. Das Ergebnis? Eine Wirtschaftsordnung, die Wohlstand in wenigen Händen konzentriert und die breite Bevölkerung belastet.

Alternativen: Ein gerechteres Finanzmodell

Nach dem Henry George-Theorem könnten öffentliche Güter ausschließlich aus Bodenrenten finanziert werden. Das bedeutet: Weniger Steuern auf Arbeit und Konsum, dafür eine stärkere Beteiligung jener, die von öffentlichen Investitionen profitieren. Ein solches Modell würde nicht nur eine fairere Finanzierung des Staates ermöglichen, sondern auch soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten verringern. Es braucht eine Wirtschaft für alle! Die heutige Steuerpolitik fördert die Konzen-

tration wirtschaftlicher Renten in wenigen Händen, während die Allgemeinheit durch hohe Abgaben belastet wird. Eine Reform, die öffentliche Leistungen stärker mit der Wertschöpfung aus Boden und Infrastruktur verknüpft, könnte eine gerechtere und nachhaltigere Wirtschaft ermöglichen.

Boden, Renten und Staat: Ein vernachlässigtes Schlüsselthema

Während sich wirtschaftliche Debatten oft um Geld- und Zinspolitik drehen, ist die Bodenfrage seit Jahrzehnten kaum weiterentwickelt worden. Statt einer rein eigentumsrechtlichen Sichtweise sollte stärker beachtet werden, welche wirtschaftlichen Mechanismen sich hinter der juristischen Fassade verbergen. Auch staatliches Eigentum schützt nicht vor Spekulation – wie etwa das Beispiel China zeigt, wo die Immobilienblase beunruhigende Ausmaße angenommen hat und die soziale Ungleichheit weiter wächst. Öffentliche Konzessionen tragen dazu bei, dass Land Grabbing oft mit staatlicher Unterstützung erfolgt, während die daraus entstehenden Gewinne privatisiert werden.

Die Verknüpfung zwischen Staat, Steuersystem und Bodenrente ist entscheidend. Während die ordoliberalen Schule diese Thematik behandelt hat, wurde bislang kein systematischer Zusammenhang zwischen staatlicher Finanzpolitik und ökonomischen Renten hergestellt. Eine tiefere Auseinandersetzung mit den Ideen von Henry George könnte helfen, dieses Defizit zu beheben – insbesondere im deutschsprachigen Raum, wo seine Konzepte bisher wenig Beachtung fanden.

Gesell und George: Zwei Pioniere mit unterschiedlichen Stärken

Silvio Gesell und Henry George haben jeweils wichtige wirtschaftliche Reformideen entwickelt, aber beide hatten ihre Schwächen. Während George die Bodenrente tiefgehend analysierte, war Gesell in der Gestaltung von Pachtmodellen konsequenter. Ihre Theorien ergänzen sich wie Puzzlestücke, die zusammengesetzt werden müssen, um ein vollständiges Bild einer gerechteren Wirtschaftsordnung zu ergeben. Angesichts von Land-Grabbing und steigenden Mieten sind Gesells und Georges Ideen heute relevanter denn je. Wer ernsthaft an sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit interessiert ist, sollte sich intensiver mit der Bodenfrage befassen – und nicht nur oberflächliche Reformvorschläge diskutieren.

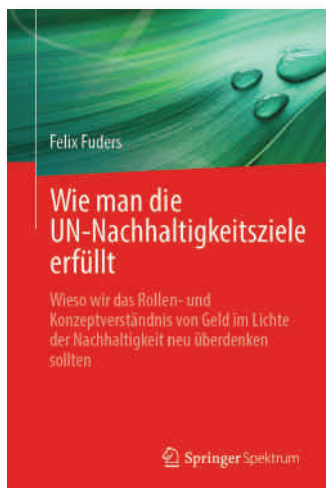
Prof. Dr. habil. Dirk Löhr unterrichtet Steuerlehre und Ökologische Ökonomik an der Hochschule Trier. Er ist Steuerberater, Mitglied im Gutachterausschuss für die Ermittlung von Grundstückswerten im Bereich Rheinhessen-Nahe und Mitglied im Oberen Gutachterausschuss Rheinland-Pfalz (fortlaufend).

Buchvorstellung

Felix Fuders: Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele erfüllt – Wieso wir das Rollen- und Konzeptverständnis von Geld im Lichte der Nachhaltigkeit neu überdenken sollten. Cham: Springer Nature, 2025, 395 Seiten (auch als e-book).

In dem Buch untersucht der in Chile lehrende Ökonom Felix Fuders kritisch unser Geldsystem. Seine Diagnose: Modernes Geld hat die unnatürliche Eigenschaft unbegrenzter Haltbarkeit, während ansonsten alle Natur-, Vermögens- und Verbrauchsgüter einem natürlichen Abbau bzw. Schwund unterworfen sind. Dies ist aber nicht nachhaltig. Denn unbegrenzte Haltbarkeit – verbunden mit einer Liquiditätspräferenz – führt dazu, dass Geldhalter einen Zins dafür verlangen können, dass sie Geld zur Verfügung stellen. Der Zins wiederum sorgt, da er vom Kreditnehmer zusätzlich zum eigentlichen Kredit zurückgezahlt werden muss, für einen realen und auch monetären Wachstumsdruck in der Wirtschaft. Permanentes reales Wachstum ist aber auf einem begrenzten Planeten nicht nachhaltig; früher oder später werden dann die meisten der UN-Nachhaltigkeitsziele verletzt. Der monetäre Wachstumsdruck spiegelt sich in einem stetig wachsenden Geldangebot, während zugleich ein Teil des Geldes gehortet wird. Fuders zufolge ist zinsbehaftetes Geld schließlich auch sozial nicht nachhaltig. Zinseinkommen fließt tendenziell »von unten nach oben«. Dies vergrößert die Ungleichheit und ist auch ungerecht, sofern Zinseinkommen als Aneignung von Mitteln ohne eigene Leistung interpretiert wird.

Fuders plädiert vor diesem Hintergrund dafür, die Haltbarkeit bzw. Hortbarkeit des Geldes



durch Einführung von Hortungsgebühren künstlich zu beschränken, wie es Silvio Gesell vorgeschlagen hat. Dadurch werde das Geld »natürlicher«. Dann lasse sich der Zins auf null bringen, somit Wachstumszwang und Polarisierung überwinden und Nachhaltigkeit nicht nur anstreben, sondern auch erreichen. Muss zudem das Geldangebot nicht mehr (zinsbedingt) permanent wachsen, sei auch das Inflationsproblem überwindbar und so ökonomische Stabilität erreichbar. Hortungsgebühren können vom Staat oder von der Zentralbank über Negativzinsen eingeführt werden. Fuders untersucht auch viele andere Vorschläge zu Geldreform und Nachhaltigkeitspolitik und befindet, dass diese in Bezug auf Nachhaltigkeit bestenfalls Teillösungen darstellen.

Fuders erläutert ferner, dass Geld immer ein Spiegelbild von Schulden ist. In unserem System schuldet z.B. der Nichtbankensektor dem Bankensektor Geld und (Zins-)Zins. Negativzinsen könnten diese »Unwucht« reduzieren. Die Schuldeneigenschaft des Geldes ist aber Fuders zufolge kein Problem, solange bei stabiler Geldmenge auch das Volumen der Schulden stabil bleibt bzw. wenn die Geld- und Schuldenmenge mit der Wirtschaftsakti-

vität »atmet«. Problematisch ist demnach nur eine unter monetärem Wachstumszwang stetig steigende Verschuldung.

Fuders liefert in 17 Kapiteln eine umfassende, allerdings teilweise durch Wiederholungen gekennzeichnete Darstellung und Diskussion des Geldreformvorschlags von Gesell einschließlich zahlreicher empirischer Belege sowie einen Literaturüberblick, der nicht nur Ökonomen wie Keynes und Fisher berücksichtigt, sondern auch Philosophen und Theologen wie Aristoteles und Thomas von Aquin sowie die heiligen Schriften (Bibel, Tora, Koran). In dem umfangreichen Werk werden zudem nicht nur monetäre, sondern zahlreiche weitere Aspekte thematisiert, etwa aus den Bereichen Ökologie und Medizin, Wettbewerbspolitik und in Bezug auf die Rolle von Regierungen, z.B. mit Blick auf den Mittelstand, auf das Bildungssystem oder auf die Besteuerung von Grund und Boden. Diskutiert wird auch, dass die Einführung von Negativzinsen zu Ausweichreaktionen und zu Nebenwirkungen auf Vermögensmärkten führen kann und – in diesem Zusammenhang – auch Aspekte einer Landreform im Sinne Gesells. Anders als der Titel vermuten lässt, stehen insgesamt aber weniger die 17 SDGs der UN im Fokus als vielmehr die Reformvorschläge von Gesell.

Insgesamt liefert das Buch eine aktuelle und umfassende Betrachtung des Werks von Silvio Gesell und hat eine breite Beachtung verdient, selbst wenn derzeit Hortungsgebühren bzw. Negativzinsen nicht unmittelbar auf der politischen Tagesordnung stehen.

Prof. Dr. Johann Walter
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen



Werner Onken

Grundrisse einer Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

50 Fragen und Antworten

ISBN: 978-3-98726-174-9

Softcover, 108 Seiten

Erscheinungstermin: 05.06.2025

Kann es eine Marktwirtschaft auch ohne Kapitalismus geben? In 50 präzise formulierten Fragen und Antworten entwirft Werner Onken eine fundierte Realutopie: eine Marktwirtschaft, die ohne Akkumulation und Konzentration von Kapital auskommt und stattdessen auf Dezentralisierung, Gemeinwohl und ökologische Verantwortung setzt.

Ausgehend von den blinden Flecken klassischer, neoklassischer und marxistischer Theorien erklärt Onken, was hinter der strukturellen Macht des Geldes steckt, warum Boden und natürliche Ressourcen nicht länger als Privatbesitz behandelt werden sollten und wie

Leseprobe (PDF) »
Pressedownloads ✓
Produktsicherheit ✓

Fairconomy-Herbsttagung

Einführung

Während der jahrzehntelangen Ära des Neoliberalismus gelangte in Wirtschaft und Politik der Glaube zur Vorherrschaft, dass eine schrankenlose Globalisierung die beste Garantie für eine stetige Ausweitung des Wohlstands sei. In allen Teilen der Welt würden die Menschen von einer Forcierung der internationalen Arbeitsteilung profitieren. Diesem Glauben entsprechend wurden auch die Institutionen der nach Osten erweiterten Europäischen Union ausgestaltet, bis die große Krise auf den internationalen Finanzmärkten (2008) und die Euro-Krise (ab 2011) diesen Glauben zutiefst erschütterten. Seitdem schlägt das Pendel von der extremen Globalisierung in die Gegenrichtung um. Eine Orientierungssuche in unruhiger werdenden Zeiten, längst überwunden geglaubter neuer Handelsprotektionismus und extremistische Ideologien erleben derzeit einen ungeahnten Aufschwung, wobei die Corona-Pandemie, der Krieg Russlands gegen die Ukraine und der vorübergehende Anstieg der Inflation wie Brandbeschleuniger wirken. Im Ergebnis sind überall in Europa und in der Welt extremistische Ideologien und autoritäre Regierungsformen auf dem Vormarsch.

Alle diese sich häufenden Krisensymptome haben zu gefährlichen Irrungen und Wirrungen im wirtschaftlichen und politischen Denken der Menschen geführt. Für soziale und ökologische Reformbewegungen wird es in unruhiger werdenden Zeiten zunehmend schwieriger, überhaupt noch öffentliche Aufmerksamkeit zu bekommen. Und auch für sie wird es schwieriger, inmitten des Dschungels von Interessen, veröffentlichten Meinungen und Fake News die Übersicht zu behalten und den Gefahren einer Hinwendung zu »falschen Propheten« zu widerstehen. Um so wichtiger ist es, als Alternative zur Hyperglobalisierung auf der Grundlage geld- und bodenreformmerischer Denkansätze das Zukunftsbild einer Marktwirtschaft ohne kapitalistische Machtballungen und ohne protektionistische Handelsbeschränkungen zu entwerfen und dabei die Grundwerte der Menschenrechte, der Rechtstaatlichkeit und Demokratie sowie der Weltoffenheit als Leitstern im Auge zu behalten.

Die Arbeit an diesem Zukunftsbild soll bei dieser Fairconomy-Herbsttagung fortgesetzt werden und Sie sind herzlich eingeladen, dabei zuzuhören und über diese Themen mitzudiskutieren.

**Initiative für Natürliche
Wirtschaftsordnung (INWO)
&
Stiftung für Reform der
Geld- und Bodenordnung**

**E I N L A D U N G
FAIRCONOMY-HERBSTTAGUNG**

**Orientierungssuche
in unruhiger
werdenden Zeiten**

VORTRÄGE UND DISKUSSIONEN
am Wochenende 10. bis 12. Oktober 2025
Silvio-Gesell-Tagungsstätte | Wuppertal

Kontakte

**Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
Werner Onken**

E-Mail: werner.onken@posteo.com

Tagungsstätte: Silvio Gesell Tagungsstätte
Schanzenweg 86 | 42111 Wuppertal
Telefon: 02053-423766

E-Mail: mb@sgt-wuppertal.de
<https://sgt-wuppertal.de>

Anfahrt: <https://sgt-wuppertal.de/kontakt/anfahrt/>

PROGRAMM

Freitag, 10. Oktober 2025

- 19.45 Uhr **Begrüßung und Einführung in die Tagung**
Dipl.-Volksw. Ass.jur. Jörg Gude, Oberwesel
- 20.00 Uhr **Kennenlernen und informeller
Gedankenaustausch**

Samstag, 11. Oktober 2025

- 9.15 Uhr **Gutes Leben in der guten Stadt –
Mieten – Mobilität – grüne Infrastruktur**
Prof. Dr. Daniel Mühlleitner, Hochschule Kehl
- 10.45 Uhr Kaffeepause
- 11.00 Uhr **Klima-Bonus – Geld nachhaltig transformieren**
Dipl.-Handelslehrer Christian Gelleri,
„Chiemgauer“-Regionalwährung, Rosenheim
- 12.30 Uhr Mittagspause
- 14.30 Uhr **Wie man die UN-Nachhaltigkeitsziele durch
eine Veränderung des Geldsystems erreicht**
Prof. Dr. Felix Fuders, Universidad Austral, Chile (Zoom-Vortrag)
- 16.00 Uhr Kaffeepause
- 16.30 Uhr **Der Zins – Geldnutzungsrente, Liquiditäts-
verzichtsprämie und Umriss einer "neuen
Theorie der Zentralbank"**
Dipl.-Volkswirt Mattias Klimpel, Frankfurt/M.
- 18.00 Uhr Abendpause
- 20.00 Uhr **Fortsetzung der Diskussion
und informelle Gespräche**

Sonntag, 12. Oktober 2025

- 9.15 Uhr **Geldwandel – eine Landkarte**
Dr. Holger Kreft, Büro für zukunftsfähige Regionalentwicklung,
Wuppertal
- 10.30 Uhr Kaffeepause
- 11.00 Uhr **Diskussion zu den Vorträgen und
zusammenfassendes Rundgespräch**
- 12.30 Uhr **Ende der Tagung** *Änderungen vorbehalten!*

ANMELDUNG

**Ausführliche Informationen zur Anmeldung und ein
Online-Formular finden Sie unter:**
<https://forms.gle/3piSNMWFq9umSHHi9>



»Die Fragen der Arbeitslosigkeit, der Wirtschaftsstockungen (Krisen) und des Zinses lassen sich nur beantworten, wenn man die Bedingungen untersucht, unter denen der Tausch überhaupt stattfinden kann«.

– Silvio Gesell

In seinem Hauptwerk die »Natürliche Wirtschaftsordnung« prognostizierte Gesell, dass Zinswirtschaft und Geldanhäufung zu massenhafter Arbeitslosigkeit und Verelendung führen würden. SDG Nr. 8 fordert menschenwürdige Arbeit. Unser Geldsystem wirkt diesem Ziel entgegen.



»Gewiss, 99 Prozent der Menschen sehen das Geldproblem nicht. Die Wissenschaft sieht es nicht, die Ökonomie sieht es nicht; sie erklärt es sogar als ›nicht existent‹. Solange wir aber die Geldwirtschaft nicht als Problem erkennen, ist keine wirkliche ökologische Wende möglich«

– Hans Christopher Binswanger